

**Erscheint täglich Abends**  
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

**Thorner**

# Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**  
bis 6 gespalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aufnahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

**Schriftleitung:** Brückenstraße 34, 1 Treppe.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.**  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

**Geschäftsstelle:** Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Von den Posener Kaisertagen.

Bei dem Festmahle, welches am Mittwoch in den Räumen des Provinzialmuseums stattfand, hielt der Kaiser zwei Reden, zuerst einen **Trinkspruch auf den Zaren**. Darin erklärte er mit Bezug auf den Besuch der russischen Offiziere:

„Ich begrüße die Herren von Herzen und gebe der Freude Ausdruck, daß dieselben am heutigen Tage erschienen sind, dadurch, daß ich Sie auffordere, mit mir auf das Wohl des obersten Kriegsherrn, der mit uns in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen russischen Armee, Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, zu trinken.“

Im weiteren Verlauf des Mahles brachte der Kaiser einen **Trinkspruch auf das 5. Armeekorps** aus:

„Dem 5. Armeekorps spreche ich zum heutigen Tage von ganzem Herzen meinen Glückwunsch aus. Es hat bei seiner Parade die Probe auf seine Entwicklung im Frieden gegeben. Ich kann wohl sagen, daß, als ich die Reihen der Regimenter an mir vorbeiziehen sah, mir die Geschichte des Korps wieder lebhaft vor die Augen getreten ist. In ersten Zeiten haben die gelben Achselflappen sich bewährt. Vor allen Dingen ist mir dabei das Bild meines unvergesslichen Herrn Vaters wieder vor Augen getreten, der stets mit Stolz von seinen gelben Achselflappen sprach. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich dem Korps mit einem Teil des Verdienstes zuschreibe, daß es in den Kriegen, wo es unter dem Oberbefehl meines Vaters gekämpft hat, durch seine tapfere Haltung mit dazu gewirkt hat, daß er sich den Marckallstern erwerben konnte. Niemand, in dessen Busen ein Preußenherz schlägt, wird der Königsgrenadiere vergessen, und niemand wird vergessen den Moment, als Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz auf dem Geisberge den sterbenden Kaiserberg in seinen Armen hielt. Ich würde aber bei meinem Trinkspruch auf das Armeekorps nur zur Hälfte seinen Leistungen gerecht werden, wenn ich nicht zugleich an das andere Armeekorps dächte, das heute im schwarzen Rock den Hut in der Hand mit seinen Fahnen vor uns stand, die 8000 Krieger, die an der Straße aufmarschiert standen. Auch sie haben zu meiner Seele gesprochen. Es reichte sich dort Kreuz an Kreuz und Schnalle an Schnalle. Das sind die Leute, die die Geschichte des Korps geschrieben haben, die mitgeholfen haben, unser Vaterland zu einigen. Das sind die Kämpfer, die meinem Vater in die blauen Augen geschaut haben, als sie ihm den Sieg erschrien hatten. In den Glückwunsch an mein Korps möchte ich daher auch meine Freude mischen über die vorzügliche tadellose Haltung der Kriegervereine, die ich heute gesehen habe. Mögen diese Leute den jungen Soldaten als Vorbilder dienen, daß der alte Geist jener Kriegskameraden sich immerdar bewahren möge. Ich trinke auf das Wohl des 5. Korps. Hurra! Hurra! Hurra!“

Am Donnerstag vormittag 11 Uhr fand, wie schon gestern telegraphisch berichtet, die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal statt. Hierauf begab sich das Kaiserpaar nach dem Landeshause, wo der Landtagsmarschall Dr. v. Dziewbowski dem Kaiser einen **Ehrentrost** kredenzte. Der Kaiser hielt hierauf folgende Rede, die wir schon gestern in ihren Hauptzügen telegraphisch gebracht haben:

„Die patriotischen Worte, durch welche Sie mir und der Kaiserin die Gefinnungen der Provinz Posen entgegengebracht haben, erfüllen meine Herzen mit Freude und Dank. Sie finden ihre Bestätigung durch den patriotischen Empfang seitens der hiesigen Bevölkerung. Wir befinden uns hier in einer treuen deutschen Stadt und treu ist die Arbeit, welche die Deutschen zur Hebung des Landes hier vollführen. Soll diese Arbeit, deren Endziel die Hebung an Land und Volk ist, zum Nutzen und Frommen des

Ganzen gelingen, so ist notwendig einmal, daß die Deutschen ihren Erbfehler des Parteihaders ablegen, daß der Einzelne das Opfer seiner ausgeprägten Individualität zu bringen bereit ist, um in der Gesamtheit mit allen vereint zu wirken. So wie einst die Ritter des deutschen Ordens auf persönliche Ungewandtheit und Bequemlichkeit verzichtend, sich zu dem festen Gefüge des Ordens zusammenscharten, um in anhaltend harter Arbeit die deutsche Kultur zu verbreiten.

Zum andern versteht es sich von selbst, daß meine Beamten unbedingt nach meinen Direktiven und gehorchen meinen Befehlen ohne Zaudern die Politik durchführen, welche ich für das Wohl der Provinz als richtig erkannt habe. Das Zusammenwirken von Volk und Beamtschaft unter der Leitung der Krone wird nicht ermangeln, im Laufe der Jahre die gegenwärtige Entwicklung der Provinz zu fördern. Ich beklage tief, daß ein Teil meiner Unterthanen nicht deutschen Stammes sich nur schwer in unsere Verhältnisse zu finden scheint. Der Grund dazu dürfte in zwei Faktoren zu suchen sein. Einmal wird in ihnen wahrgenommen die Beforgnis vor Antastung ihrer Konfession. Wer behauptet, daß meinen Unterthanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht oder sie gezwungen werden sollen, von demselben zu lassen, macht sich einer schweren Lüge schuldig; meine ganze Regierungszeit und meine Worte in Sachen beweisen, wie hoch ich Religion, das heißt das persönliche Verhältnis jedes Menschen zu seinem Gott, achte, und er beleidigt durch eine solche Verleumdung den Nachfolger des großen Königs, der erklärt hat, ein Feder solle auf seine Fassung selig werden. Der zweite Irrtum ist der, daß die Beforgnis wach erhalten wird, daß die Stammeigentümlichkeiten und Ueberlieferungen ausgelöscht werden sollen. Dem ist nicht so. Das Königreich Preußen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, welche stolz sind auf ihre früheren Geschichte und Eigenart. Das hindert sie jedoch nicht, vor allen Dingen brave Preußen zu sein. So soll es auch hier sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen können ruhig bestehen, allein sie sind Geschichte, der Vergangenheit angehörig. Jetzt kenne ich hier nur Preußen und ich bin es der Arbeit meiner Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinz unauf löslich mit der preussischen Monarchie verknüpft, daß sie stets gut preussisch und gut deutsch bleibe. Diesen Becher, gefüllt mit dem Saft der Reben, die an den Ufern des schönen Rheins gewachsen, leere ich auf das Wohl der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt an der Warthe.“

Gestern abend 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaar in den Räumen des Provinzial-Museums ein Diner für die Provinz Posen statt.

## Deutsches Reich.

**Kaiserliches Familienleben.** Ein anmutig reizendes Bild aus dem Privatleben unseres Kaisers bot sich gestern morgens, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, denen, die Gelegenheit hatten, es beobachten zu können. Im Garten des General-Kommandos in Posen ging der Kaiser längere Zeit allein auf und ab. Inzwischen wurde im Freien an lausiger Stelle der Frühstückstisch gedeckt; dann erschien die Kaiserin in lichtblauer Gewandung mit einem Gartenhut, mit Va belle France-Rosen geschmückt. Beide begrüßten sich recht herzlich und gingen zum Kaffee. Die bekannten kleinen fünf Teller waren recht lebhaft über das Zusammensein der Majestäten erfreut. Das schöne, lieblich idyllische Bild währte nur kurze Zeit. Den Kaiser rief sehr bald seine Herrscherpflicht.

Kronprinz Wilhelm unternahm gestern nachmittag in Posen mit seinem Adjutanten eine Radfahrt über die große Schleife nach der Dombaninsel. Der Kronprinz, welcher mit

Litewka und Mütze bekleidet war, wurde nicht gleich erkannt; er begab sich in den Dom und dann in die Marienkirche und kehrte über die Wallischei zurück. Beim Herausreten aus der Kirche wurde der Kronprinz erkannt und vom Publikum mit Hochrufen begrüßt.

**Militärisches.** Am 1. Oktober wird durch die Aufstellung einer 2. sächsischen Eskadron Jäger zu Pferde beim XIX. Armeekorps (2. sächsisches) die Militärvorlage von 1899 in allen ihren Teilen durchgeführt sein. Außerdem werden noch am genannten Datum sieben nachgewilligte Maschinengewehr-Abteilungen und sechs Kompanien Fußartillerie formiert werden.

Wie Diplomaten arbeiten und berufen werden, darüber hat der als Nachfolger des ermordeten Barons v. Ketteler während der Bogerwirren nach China berufene Gesandte Mumm von Schwarzenstein nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ auf einer Abschiedsfeier der deutschen Kolonie in Tientsin allerlei ausgeplaudert. Mumm v. Schwarzenstein soll bei dieser Gelegenheit seine Berufung wie folgt geschildert haben: „Zwei Jahre sind es gerade heute, daß ich in meinem entzückenden Zugumburger Idyll durch ein Telegramm des Reichstanzlers aufgeschreckt wurde mit der Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser geruht habe, mir die ehrenvolle Nachfolge des kurz vorher in treuer Pflichterfüllung aus dem Leben geschiedenen Freiherrn v. Ketteler zu übertragen. Daß ich die Nachricht mit etwas gemischten Gefühlen aufnahm, werden Sie unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse mir vielleicht nachfühlen; aber da half kein Mundspitzen, da mußte gepiffen werden. Ganze zehn Tage blieben mir, um mich vom Großherzog zu verabschieden, um meinen Hausstand aufzulösen, meine Koffer zu packen, mich in Berlin abzumelden und mich, so gut es die kurze Zeit erlaubte, dort an der Quelle voll Weisheit zu saugen. Wußte ich doch von China nicht viel mehr, als was ich auf der Schulbank darüber gelernt und meistens auch schleunigst wieder vergessen hatte, höchstens, daß eine gelegentliche Vertretung des Referenten für China im Auswärtigen Amte mir einige oberflächliche Einblicke in die hiesigen politischen Verhältnisse gewährt hatte, die nur darunter litten, daß ich die schwierigen Sachen mit Vorliebe auf sechs Wochen, d. h. bis nach Rückkehr des eigentlichen Referenten zu vertagen pflegte.“

Zur Einschränkung der Spiritusproduktion teilt die Zeitschrift für Spiritusindustrie mit, daß bis zum 1. September fast 81 Prozent des Kontingents der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien ihre Beteiligung an der Produktionsbeschränkung angemeldet haben. Bekanntlich kann die Produktionsbeschränkung nur durchgeführt werden, wenn mindestens 90 Prozent des Kontingents ihre Beteiligung zusichern.

Die Anstellungsverhältnisse an den höheren Lehranstalten. Nach dem „Berl. Tagebl.“ hat der Kultusminister im Einvernehmen mit der Finanzverwaltung folgende Anordnungen getroffen: 1. bis auf weiteres für den Umfang der staatlichen höheren Lehranstalten das Verhältnis der Zahl der etatsmäßigen wissenschaftlichen Hilfslehrer zu derjenigen der fest angestellten wissenschaftlichen Lehrer auf 1:16 anstatt wie bisher 1:13 festzusetzen. Bei der Durchführung dieser Maßnahme soll 2. darauf gewirkt werden, daß gleichzeitig nach Möglichkeit ein Ausgleich in den Anstellungsverhältnissen der einzelnen Provinzen herbeigeführt wird. Dies soll dadurch erreicht werden, daß bei der ersten Besetzung neu gegründeter Oberlehrerstellen an Staatsanstalten die wissenschaftlichen Hilfslehrer, die bei diesen Anstalten beschäftigt sind, nach ihrer Anciennität zuerst berücksichtigt werden. Neu zu begründende Oberlehrerstellen sind deshalb stets an diejenigen Anstalten zu legen, bei denen sich jeweilig die ältesten Hilfslehrer befinden. Es ist deshalb 3. bestimmt, daß fortan bei Vernehmung der wissenschaftlichen Lehrstellen in den Staatsanstalten nicht mehr Oberlehrerstellen, sondern nur noch Remunerationen für wissenschaftliche Hilfslehrer einzusetzen sind. — Nach erfolgter Be-

willigung der Mittel wird vom Minister bestimmt werden, bei welchen Anstalten die Umwandlung von Hilfslehrerstellen in Oberlehrerstellen zu erfolgen hat.

Das hunderttausendste Gewehr vom Modell 98 ist in voriger Woche in der Rgl. Gewehrfabrik zu Spandau fertig geworden. Mit dieser neuen Waffe sind jetzt, außer der Marine-Infanterie, das Gardekorps, das III. und IV. Armeekorps ausgerüstet.

**Kriegsgerichtliche Verurteilung eines Offiziers.** Das Kriegsgericht verurteilte, wie man meldet, den Leutnant Weiß vom 107. Infanterie-Regiment wegen Fahnenflucht und widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere.

## Die Wunderthaten der Ring-Zentrale.

In Posen glaubte die agrarische Viehverwertungs-Genossenschaft Gelegenheit zu haben, einmal ein Exempel zu statuieren von dem, was sie leisten könne; und in der Audienz der Posener Deputation beim Landwirtschaftsminister that ihr Leiter, der Abgeordnete Ring, so, als ob ein Wink von ihm genüge, um Schweine ohne Zahl und erheblich unter dem Marktpreise nach Posen zu liefern. Voll Bewunderung verständete die agrarische Presse das gewaltige Wort des großen Zauberers. Und was hat Herr Ring wirklich geleistet?

Im ganzen sind, wie die „Allgem. Fleisch-Zeitung“ mittelt, von der Zentrale für Viehverwertung 130 Schweine nach Posen geschickt (für ca. 220 000 Menschen, die dort anwesend sind), und auch dies konnte sie nur, indem sie den Berliner Markt so gut wie unbesiegt ließ, denn nur sechs Schweine hatte sie am Sonnabendmarkt in Berlin und am Mittwoch gar keine. Die Zufuhr der Zentrale für Viehverwertung hatte auch auf den Schweinepreis in Posen, wie die Schlachthofdirektion mitteilt, nicht den geringsten Einfluß. Der unerhebliche Preisrückgang (von 1 Pfennig pro Pfund) ist eine Schwankung, wie sie auch sonst aus den verschiedensten Ursachen eintritt. Aber auch das geringe Quantum Schweine, das die Zentrale nach Posen geschickt hat, aufzubringen, ist ihr sehr teuer geworden. Aus Thorn wird geschrieben, daß Agenten der Viehverwertungs-Genossenschaft in der dortigen Gegend herumgefahren seien, um Schweine aufzukaufen und erklärt haben, jeden Preis zu zahlen; da sie dort keine Schweine bekommen hätten, seien sie nach Marienburg weitergefahren. Wo keine Schweine sind, da werden sie auch durch des Herrn Ring Machtgebot nicht aus der Erde gestampft werden können. Was hinter den großen Worten des Herrn Ring steckt, wird auch grell durch Vorgänge beleuchtet, die sich soeben in Wolfenbüttel abgespielt haben. Da die Zentrale sich immer rühmt, daß sie ganz Deutschland mit Vieh versorgen könnte, und dort überall großer Mangel an Schweinen herrscht, so hatten einige Schlächtermeister sich an die Zentrale für Viehverwertung in Berlin mit der Anfrage gewandt, ob sie ihnen Schweine liefern könne. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

„Auf Ihr werthes Schreiben vom 29. d. erwidere ich ergebenst, daß wir der dortigen Fleisch-Zinnung Schweine liefern können, jedoch nicht billiger als der jeweilige Marktpreis ist. Wir würden nach Wolfenbüttel, je nach Qualität, mit 52 bis 54 Mark liefern. Offizierte sofort greifbar 50 Mecklenburger Fleischschweine mit je 180 Pfund. Diese Offerte ist freibleibend auf Drahtbestellung und unsere Drahtzufuhr, da wir ständig disponieren müssen. Hochachtungsvoll Ernst Ring.“

Der Obermeister der Wolfenbütteler Schlächter-Zinnung, Seubert, konnte hierauf nur erklären, daß für den dortigen Schlächtereibetrieb Schweine von 180 Pfund nicht brauchbar seien; das sei unreife Ware,



bei der viel Tara abzurechnen sei. Am Orte geschlachtet, würde sich der Zentner von solchen Tieren auf etwa 70 Mark stellen. Man könne daher von diesem Angebot keinen Gebrauch machen.

Das ist der „billige Ring“, dem der preussische Landwirtschaftsminister zutraut, daß er das deutsche Volk genügend mit Fleisch versorgen kann!

Eine Erhöhung der Fleischpreise ist auch in Culm in Westpr. beschlossen worden. In mehreren Städten, u. a. in Mainz und Stuttgart, haben in den jüngsten Tagen die Vertreter der städtischen Korporationen zur Vinderung der Fleischsteuerung Eingaben an die Staatsbehörden um Aufhebung der Grenzsperr besprochen. Die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt beschloß die Einsetzung einer gemischten Kommission, die ihre Aufmerksamkeit der Fleischnot und dem Fleischmangel, sowie den seitens der städtischen Behörden zu ergreifenden Schritten widmen soll. Der Magistrat in Halle beschloß die Ausarbeitung einer Denkschrift über Fleischzufuhr und Preise, des dortigen Schlachthofes, sowie über die Gründe der Teuerung.

In Oberswalde versuchte in der Stadtverordneten-Versammlung ein Forstmeister die Beratung eines Antrags auf Abfindung einer Petition um Aufhebung der Grenzsperr mit den bekannten Kompetenzbedenken zu verhindern. Ihm wurde aber nach der „Obersw. Ztg.“ erwidert: Wenn die Städte nicht in dieser Frage das Petitionsrecht besitzen sollen, dann giebt es überhaupt kein Recht. Es sei nicht nur das Recht der Stadtverordneten, sondern auch ihre Pflicht und Schuligkeit, in einer solchen Frage Stellung zu nehmen. Stadtv.-Vorsteher Großmann erklärte: Daß ein Notstand vorhanden ist, fühlen wir am eigenen Leibe, und da sollten wir nicht die Pflicht haben, dagegen Protest zu erheben und der Not abzuweichen? Es ist richtig, daß die Auffassung der Gerichte über das Petitionsrecht städtischer Körperschaften eine verschiedene ist. Aber wenn alle Gerichte es uns verbieten würden, so sage ich doch: Wir müssen! Wir thun nur unsere Pflicht! Wir, dem Stadtverordneten-Vorsteher, kann man die Abfindung der Petition verbieten, Ihnen nicht! Und wenn man es mir wirklich verbieten sollte, werde ich es doch thun! Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, weil der Forstmeister Einspruch dagegen erhob mit dem Einwand, daß dieser Antrag nicht auf der Tagesordnung gestanden habe.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Gefinnungssriederei. Dem Prager Blatt „Pravo Bita“ zufolge hat der Statthalter angeblich einen Geheimrat an sämtliche Gendarmerie-Kommandos ergehen lassen, worin dieselben aufgefordert werden, über die Gefinnung der am 1. Oktober einrückenden Rekruten des betreffenden Ortes Erhebungen anzustellen, insbesondere nachzuforschen, ob dieselben der sozialdemokratischen Partei angehören.

### Rußland.

Vom Zarenhofe wird einem Berliner Blatt aus Petersburg eine sensationelle Meldung zugefandt. Das offizielle, vom Leib-accoucheur Professor Ott und dem Leichschirmer Dr. Hirsch ausgegebene Bulletin über eine Fehlgeburt der Zarin wird danach in informierten Kreisen angezweifelt. Wie verlautet, soll es sich hier um einen seltenen Fall von eingebildeter Mutterschaft handeln. Medizinische Fachmänner halten es für unmöglich, daß, nachdem der Zustand der Zarin bereits neun Monate überdauert, also ein normales, wenngleich totes Kind hätte geboren werden müssen, eine Fehlgeburt so ungefährlich verlaufen könne, daß nicht einmal Erhöhungen der Temperatur und des Puls-schlages bei der Zarin eingetreten wären. Nach Version soll es sich um ein Myom handeln. Die Zarin ließ sich niemals untersuchen. Erst am Mittwoch entschloß sie sich, nach Professor Ott zu schicken. Dieser Vertrauensmann habe nun konstatiert, daß keine Mutterschaft vorhanden sei.

Der Zar reist im Januar nach Rom. Nach einer Petersburger Meldung richtete der Zar einen eigenhändigen Brief an den König von Italien, worin er seinen Gegenbesuch in Rom für die ersten Januartage in Aussicht stellt. Der Zar wird drei Tage in Rom verweilen, wahrscheinlich auch Neapel besuchen.

### England.

Lord Roberts, Kriegsminister Brodrick, sowie die Generale Kelly-Kenny, French und Jan Hamilton sind gestern von London nach Deutschland abgereist, um den Kaisermanövern beizuwohnen.

Die Buren generale Botha, Dewet und Delarey werden heute im Kolonialamt von Chamberlain empfangen werden. Die Gerüchte, wonach Chamberlain sich weigere, den Forderungen der Generale Folge zu leisten, werden nicht als ernst betrachtet. Wie es heißt, werden die Burenführer außer der Zusage politischer Rechte an ihre Mitglieder auch eine

Erhöhung der Summe zum Wiederaufbau der Farmen um drei Millionen verlangen. Chamberlain hat Ritchener zurückberufen, um an den Verhandlungen teilzunehmen.

### Südafrika.

General Cronje, der mit seiner Frau wieder nach Klerksdorp zurückgekehrt ist, hatte mit einem Vertreter des „Bureau Laffan“ eine Unterredung, in welcher er erklärte, er habe keinen Anlaß zu Beschwerden über die Behandlung, welche er während seiner Gefangenschaft auf St. Helena von den Engländern erfahren habe. General Cronje sagte, er sei mit den Friedensbedingungen völlig zufrieden und bege die feste Zuversicht, daß Buren und Engländer bald Hand in Hand arbeiten würden. Er freue sich, nach Südafrika zurückkehren und seinem Volke mit Rat und That beistehen zu können.

Aus Kapstadt wird berichtet, daß die holländischen Farmer der Kolonie alle englischen Händler boykottiert haben. Die letzteren beschwerten sich deswegen bei dem Premierminister Sprigg, wurden aber von diesem mit der Begründung abgewiesen, daß er hieran nichts ändern könne.

### Amerika.

Zu dem Unfalle des Präsidenten Roosevelt werden jetzt noch nähere Einzelheiten bekannt. Der Rutscher des Wagens, in welchem der Präsident saß, wurde infolge des Zusammenstoßes 25 Schritt weit geschleudert und schwer verletzt. Der Präsident wurde unter den Trümmern des Wagens, der gänzlich zerstört wurde, fast vollständig begraben, befreite sich jedoch sofort ohne fremde Hilfe. Der Präsident und sein Geheimsekretär Cortelyou erlitten erhebliche Quetschungen im Gesicht. Roosevelt blieb ruhig und drückte sein lebhaftes Bedauern über den Tod des Geheimpolizisten aus. Er und seine Begleiter begaben sich in ein nahegelegenes Haus und fuhren sodann unter Aufsicht der Weiterfahrt nach Bridgeport, wo ein Dampfer sie erwartete und nach Dyster Bay brachte.

### Wie Attentatsgerüchte entstehen.

Wie leichtfertig Attentatsnachrichten in die Welt gesetzt werden, wird von einem Mailänder Korrespondenten der „Volkstz.“ auf Grund persönlicher Wahrnehmungen, wie folgt, geschildert:

Am 25. August enthielt „Daily Mail“ folgende römische Depesche:

„Es gelang der italienischen Geheimpolizei im letzten Augenblick, 23 Anarchisten beim Gotthard zu verhaften, welche bei der Station Wassen im Eisenbahnstamm eine Mine angelegt und mit unermesslichen Mengen Dynamit geladen hatten, um den Zug König Viktor Emanuel III. in die Luft zu sprengen; die Trümmer des Waggons mußten über den 60 m hohen Viadukt hinabstürzen, und äußerstenfalls waren zwanzig sichere Revolver bereit gehalten.“

Nun saß Ihr Mailänder Mitarbeiter am Nachmittag des 27. August auf der Terrasse von Göttschen und ließ den Weltverkehr an sich vorbeibrausen, als der Chef der italienischen Geheimpolizei für die Schweiz bei der Durchfahrt des Königs von Italien, Cavaliere Federico Cula, auf ihn zutrat.

„Kavaliere! Ihnen ist jetzt das Kommenthar-kreuz sicher“ — rief ich — „dreißigzwanzig auf einen Streich und einen halben Doppelzentner Dynamit und dazu noch zwanzig Revolver; ja, Glück muß der Mensch haben!“

„Um Gotteswillen, lassen Sie mich mit den verrückten Engländern in Ruhe. Am 12. verlor ein Schweizer Steinbrecher bei Gurnellen eine Dynamitpatrone, welche sofort gefunden wurde, und drei Stunden vor der Durchfahrt des Königs verfaßte man in Triß-Goldan einen aufgeregten und stark angetrunkenen Italiener, der nach wenigen Stunden auf Befehl des Bundesrats Brenner vom Justiz-departement sofort freigelassen wurde, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte.“

„Und die Mine vor dem hohen Viadukt?“

„Ich weiß von nichts! Also gehen wir die drei Kilometer hinunter!“

Ein Münchener Justizrat an der Spitze, ein Arzt aus Genua mit Verbandzeug, ein Apotheker vom Main, sechs italienische Geheimpolizisten mit dem Capobanda und Ihr Mitarbeiter, d. h. insgesamt neun gepökelte Bergstöße, ein Eispickel und sieben Revolver. Beim hohen Viadukt angelangt, stellten wir alsbald fest, daß, wenn von dort oben der königliche Ertrag in die Reuß rumpelte, auch nicht einmal eine Maus mit dem Leben davon kam.

Als bald schritt der würdige Münchener Gerichtsherr zum Verhör des Streckenwärters. Raum aber vernahm dieser die erste Frage, als er in bedrohlicher Aufregung seine Flagge schwenkte und schrie:

„Do soll doch glei a siadiges Dunderwetter so Raibe (verdammte Kerle) Zeitungsschreiber zehn Klaster tief in de Bode ninschlage, wo sote Lüge in die Blätter einrudet! Der Bundesan-walt, de Herre in Bärn, der Kantonspräsident, s' Gericht, d' Jsebahn-Direktion, der Burgermeister

von Wassen, alli fraget, untersucht und mer hätt sitters (ist) drei Tage keine ruhige Stunde meh. Wenn i den Engländer hätt, do thät i den Kerle z' unterst z' oberst vom Viadukt rafeie! (hinunterwerfen).“

### Provinzielles.

Schönsee, 4. September. Ein Eisenbahn-unfall wurde gestern auf dem hiesigen Haupt-Bahnhofe nur mit genauer Not verhindert. Früh um 7 1/2 Uhr wollte ein Militärtransportzug die große Weiche passieren; als er schon zur Hälfte auf dem andern Gleise stand, näherte sich ihm in voller Fahrt ein Güterzug. Der Weichensteller, welcher die Gefahr bemerkte, machte durch Warnungssignale, in welche alle Lokomotiven des Bahnhofes mit Hüllentlärm einfielen, auf den drohenden Zusammenstoß aufmerksam. Der Güterzug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Gollub, 4. September. Auf Anordnung der Regierung wurde hier das Schulfest in Verbindung mit der Sedanfeier im Schützen-wäldchen begangen. Die Schuldeputation, von welcher früher gesagt worden war, daß sie dem Feste nicht geneigt sei, widerlegte diese Angaben dadurch, daß sie sich an die Spitze des Zuges nach dem Festplatze stellte; durch freiwillige Gaben waren u. a. auch die Mittel für die Thorner Militär-Musikkapelle aufgebracht worden. Auf dem Festplatze wurden die Kinder nach Vorführung einiger Übungen und Spiele frei bewirtet. Herr Lehrer Geyer hielt eine Festrede über die Bedeutung des Schulfestes, des Sedan-tages und der Schule als Förderin deutschen Wesens.

Lautenburg, 4. September. Mittwoch nach-mittag ist ein Leerzug in Kl.-Lauersee zwischen Lautenburg und Heinrichsdorf entgleist. Personal ist nicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt.

Marienwerder, 4. September. Bei der heutigen Besichtigung der am Montag auf dem Stürmersberger Friedhofe gefundenen Leiche wurden äußere Verletzungen nicht gefunden. Von einer Leichenöffnung behufs Ermittlung der Todes-ursache wurde abgesehen. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. — Am königlichen Gymnasium fand heute die Herbst-Ab-gangsprüfung statt. Alle drei Teilnehmer, und zwar die Oberprimaner Oetmann, Redmann, und Jollentopf, erhielten das Zeugnis der Reife. Ein Extraner trat vor der Prüfung zurück.

Rehlf, 4. September. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde im Pfarrhause in Böhof ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten es hauptsächlich auf die Psef-fammer abgesehen und haben diese ziemlich aus-geräumt. Am Morgen fand man noch einige Sachen, welche den Dieben wahrscheinlich des Mitnehmens nicht wert erschienen, auf der Straße zerstreut vor. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Pugig, 4. September. In Pögnau erhängte sich am vergangenen Sonntage der Eigentümer Wohl auf dem Boden seines Hauses, während in demselben die Hochzeit seiner Tochter gefeiert wurde.

Hohenstein, 4. September. In diesen Tagen fand an unserem Seminar die erste Lehrer-prüfung statt. Von 29 Schülern erhielten 24 das Zeugnis der Reife.

Bartenstein, 4. September. Der Sitz des Landratsamts des Kreises Friedland wird zum 1. Oktober von Domnau nach Bartenstein verlegt.

Königsberg, 4. September. Wie die „Halber-städter Zeitung“ erfährt, ist dem ersten Bürger-meister Dr. Dehler das Amt des Oberbürger-meisters von Königsberg angeboten worden. Der Stadtverordneten-Vorsteher von Königsberg soll zu diesem Zwecke in Halberstadt gewesen sein.

Königsberg, 4. September. Zu der Petition vom 20. September v. J. um Neuregelung der Besoldungsbedingungen für die hiesigen Lehrer an Volks- und Bürger-schulen haben die Petenten eine Nachtrags-Petition eingereicht, in welcher sie auf Gehaltsaufbesserungen verweisen, welche inzwischen in einer Reihe anderer Städte vorgewonnen worden sind. „Unter den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern nimmt Königsberg hinsichtlich der Lehrerbefoldung die allerletzte Stelle ein, und seine gezahlten Gehaltsbeträge bleiben hinter den Durchschnittsbeträgen der anderen 17 Städte bei den Lehrern um 253 bis 325 Mk., bei den Lehrerinnen um 184 bis 225 Mk. zurück. Auch unter den 60 Daten der ersten Servisliste steht Königsberg bezüglich seines Grundgehaltes nunmehr auf 60., also ebenfalls an letzter Stelle. — Eine heftige Gasexplosion ereignete sich heute vormittag im Keller des Hauses der Buch- und Papierhandlung von Knopp u. Cie. Der Luftdruck war so stark, daß sämtliche Fenster des Kellers und einige im Erdgeschoß eingebückt wurden. Herr Knopp hat im Gesicht erhebliche, an beiden Händen äußerst schwere Brandwunden davongetragen. Der Faktor ist ebenfalls verletzt. — Die Betriebseinnahmen der Ostpreußi-schen Südbahn im August 1902 betrugen nach vorläufiger Feststellung 563 460 Mark, im August 1901 457 935 Mk., mithin gegen den

entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 105 525 Mark.

Gumbinnen, 4. September. Der verheiratete, 66 Jahre alte Arbeiter Keller wurde am Mitt-woch nachmittag auf dem Füllenmarkt in der Hospitalstraße von einem Füllen er-schlagen. Keller ging hinter den Füllen vorbei und erhielt plötzlich von einem derselben einen so heftigen Fußschlag unter das Kinn, daß er rück-lings mit dem Kopf auf das Steinpflaster fiel und in einer Viertelstunde verschied. Nach ärzt-lichem Gutachten ist der Tod des Kellers durch das heftige Aufschlagen des Kopfes auf das Steinpflaster eingetreten.

Bromberg, 4. September. Reichs-kanzler Graf Bülow empfing heute in Posen eine Deputation der Stadt Bromberg, bestehend aus dem Oberbürger-meister Knobloch, dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Voedisch und dem Rechtsanwalt Dr. Wolfen in Angelegenheiten der Errichtung eines landwirtschaftlichen Instituts in Bromberg. Der Herr Reichskanzler betonte sein Interesse für die Stadt Bromberg und teilte der Deputation mit, daß bereits für den nächsten Etat die erforderlichen namhaften Summen für die Errichtung einer landwirtschaft-lichen Versuchstation nebst agrilatur-chemischem, physiologischem und bakteriologischem Institut nebst den entsprechenden Lehrkräften in Bromberg angemeldet seien. Auch sprach sich Graf Bülow für die gewünschte Erweiterung des Holzhauses in Braheminde aus.

Labischin, 4. September. Die goldene Hochzeit feierte Dienstag das Lehrer emer. Dittowitsche Ehepaar hieselbst. Herr D. feierte vor zwei Jahren sein 50-jähriges Dienst-jubiläum und lebt erst seit Jahresfrist im Ruhe-stande.

Posen, 4. September. Wegen Majestäts-beleidigung wurde gestern beim Einzug des Kaiserpaars in Posen, wie der „Gonic Wielkopolski“ mitteilt, eine Frau verhaftet. Sie hat die beleidigende Aeußerung auf dem Bronzer-platze gethan.

Posen, 4. September. Von den Er-nennungen, die aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Posen erfolgt sind, seien noch folgende erwähnt: Zum Kommerzienrat: Kaufmann Gamm in Bromberg. — Zu Oberbürger-meistern: Erster Bürgermeister Knobloch in Bromberg, Erster Bürgermeister Wolff in Schneidemühl.

## Lokales.

Thorn, den 5. September 1902.

— Personalien. Kreisierarzt Jacob ist zum Departements-Tierarzt ernannt und ihm die Departements-Tierarztstelle bei der Re-gierung von Marienwerder verliehen worden. Die von demselben bislang besetzte Kreisier-arztstelle zu Marienwerder wird von dem Ge-nannten nunmehr kommissarisch verwaltet.

— Öffentliche Belobigung. Der Fieher-gehilfe Skopienski aus Billigaj, Kreis Culm, hat am 4. Juli d. J. die Fischergesellen Johann Krolitowski, Adolf Kerski und Ludwig Kus-kiewicz ebendaher in mutiger und entschlossener Weise vom Tode des Ertrinkens aus dem Billigajer See gerettet. Der Herr Regierungs-präsident bringt dieses belobigend zur öffentlichen Kenntnis.

— Auf dem königl. Konsistorium in Danzig wurden gestern die theologischen Prüfungen beendet. Marquard-Jagdhauß (Kreis Dt. Krone), Müller-Neustadt, Schlefferdecker-Elbing und Wöchner-Sudschin, (Danziger Höhe) bestanden die erste, Baudlin-König, Felsch-Marienburg, Großmann-Zastrow, Krüger-Danzig, Ruchaus-Culm und Paul Schmidt-Arnswalde (Neumark) die zweite Prüfung.

— Lehrer im Schulvorstande. Bezüglich der Aufnahme der Lehrer in die Schulvorstände hat der Unterrichtsminister eine Verfügung an die Regierungen gerichtet, in der es heißt: „Ich habe wiederholt in Verfügungen die Aufnahme eines Direktors oder Lehrers in die Schuldeputationen und Schulvorstände als erwünscht be-zeichnet. Diese Einrichtung hat sich, wo sie ge-troffen worden ist, voll bewährt. Ich bedaure deshalb, daß sie noch immer nicht allgemein Eingang gefunden hat. Ich mache es den Regierungen wiederholt zur Pflicht, dahin zu wirken, und jedenfalls überall da, wo gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, Maßregeln zu treffen, daß die Teilnahme der Lehrerschaft an der Verwaltung der Schule gesichert wird. Wenn nur ein Lehrer vorhanden ist, wird dieser vorausgesetzt, daß er einigültig angestellt ist, dem Schulvorstande als Mitglied beizutreten haben. Nur wenn in besonderen Fällen sich aus der Persönlichkeit des Lehrers erhebliche Bedenken er-gaben, wird von dessen Beteiligung im Schulvor-stande abgesehen sein. Sind mehrere Lehrer vor-handen, so wird die Bestimmung darüber, welcher Lehrer dem Schulvorstande beizutreten hat, gleichfalls den Regierungen vorzubehalten sein. In der Regel ist der erste oder älteste Lehrer hiesfür in Aussicht zu nehmen. Durch den Eintritt eines Lehrers in den Schulvorstand soll indeß nicht ein Übergewicht der amtlichen Vertreter gegenüber den Gemeindevertretern her-



beigeführt werden. Es würde demnach kein Bedenken finden, daß gegebenen Falles die Zahl der zu wählenden Gemeindevertreter, soweit erforderlich, vermehrt wird.

**Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft.** Die 11. Auktion der westpreussischen Herdbuch-Gesellschaft findet am Montag, den 29. Oktober, in Marienburg statt. Zu derselben werden circa 60 Bullen und 30 Färsen zum Verkauf zugelassen.

**Die „Frauenhilfe“** tagt am 24. und 25. September in Marienburg und hält am 24. September einen Familienabend ab, den Pfarrer Gürtler-Marienburg einleitet. Ueber „Frauenhilfe auf dem Lande“ spricht Pastor Stengel-Danzig, über „Frauenhilfe in der Stadt“ Pastor Braun-Berlin. Die Schlußandacht hält Generalsuperintendent D. Döblin-Danzig. Am 25. September wird über Bildung eines westpreussischen Provinzialverbandes der Frauenhilfe beraten. Ueber „die Thätigkeit des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe in Westpreußen“ berichtet Generalsuperintendent D. Döblin-Danzig; über die Stellung der Frau in der christlichen Gemeinde Pastor Cremer-Potsdam.

**Neue Postanweisungen und neue Paketadressen.** Im Bereiche der Reichspostverwaltung werden neue Postanweisungen und auch neue Formulare zu Paketbegleitadressen eingeführt. Dieselben sind in der Größe mehr den großen Quartbriefumschlägen nahe gebracht, namentlich die Paketadressen sind deshalb erheblich verkleinert. Die Abschnitte können (durch Schlitzdurchschneidung) bequemer abgetrennt werden. Die neuen Formulare sind hier und da schon ausgegeben, zunächst aber werden die älteren Bestände aufgebraucht.

**Postalfisches.** In Frankreich werden die mit der Briefpost eingehenden Druckfachen mit zollpflichtigem Inhalt und Warenproben mit Gegenständen, welche zollpflichtig sind oder einen Handelswert haben, nach dem daselbst bestehenden Bestimmungen der Zollbehörde übergeben, welche je nach Lage des Falles die Sendungen entweder mit Beschlagnahme belegt oder Zahlung des tarifmäßigen Eingangszolls den Empfänger ausliefert.

**Der Anspruch des Lehrherrn auf Rückkehr eines entlassenen Lehrlings.** Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß der Lehrherr einen Anspruch auf Rückkehr des Lehrlings nur dann hat, wenn der Lehrvertrag sowohl vom Lehrherrn oder seinem Stellvertreter als auch vom Lehrling und dessen gesetzlichem Vertreter unterschrieben worden ist. Wenn also, wie in dem der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu Grunde liegenden Falle, der Lehrling selbst den Vertrag nicht mitunterschrieben hat, kann die Polizeibehörde den entlassenen Lehrling nicht zur Rückkehr in die Lehre anhalten.

**Sommertheater Viktoriagarten.** Als Benefizvorstellung für Fräulein Margarete Voigt wurde gestern abend in unserem Sommertheater Laubes fünftaktiges Trauerspiel „Gräfin Essex“ aufgeführt. Das Theater war leidlich gut besucht, doch hätte man bei der Beliebtheit, welcher sich Fräulein Voigt bei dem hiesigen Theaterpublikum zu erfreuen hat, wohl auf etwas stärkeren Besuch rechnen dürfen. „Essex“ fängt zwar an, bedenklich alt zu werden, aber er besitzt trotzdem dem genug Bühnenwirksamkeit. Unser Publikum ist auch heutigen Tages noch empfänglich für eine spannend entwickelte Handlung, für eine glücklich durchgeführte Intrigue, es läßt sich noch immer imponieren durch sensationelle Bühnenvorgänge, durch geschickt verwendete Effekte, durch blendend hervortretende Charakteristik. Und an solchen Vorzügen ist Laubes „Essex“ reich, fast überreich — schade nur, daß er gestern abend so unter aller Kritik aufgeführt wurde. Fast kein Darsteller war voll und ganz bei der Sache, einige konnten ihre Rollen überhaupt nicht, so daß das Spiel oft sekundenlang stockte, Auftritte wurden verpaßt, Perrücken und Kleidungsstücke „sahen“ zumteil schlecht — kurz, es war ein Durcheinander, rein zum Davonlaufen. Die einzigen, welche das Stück etwas über Wasser hielten, waren Fräulein Voigt und Herr Groß. Fräulein Voigt bot als Gräfin Rutland eine überaus sympathische Figur. Ihre Bühnenszene war von überwältigender Wirkung und ist neben der Liebeszene mit Essex als Höhepunkt ihrer Leistung zu bezeichnen. Herr Groß gab den Grafen Essex mit ritterlichem Anstand, mit Schwung und Feuer, und in den berühmten Effektszenen auch mit starkem Erfolge. Die Elisabeth des Fräulein Thom blieb ohne jede tiefere Wirkung. Fräulein Thom spielte, wie schon so oft, zu oberflächlich und verfuhr bei ihrer Elisabeth ganz nach Schema f. Vobend erwähnt seien noch die Herren Wald als Haushofmeister und Schröder als Graf Southampton, über die Leistungen der übrigen Darsteller wollen wir lieber aus Höflichkeit schweigen. W.

**Der Kriegsveteranen-Verband** hält am Sonntag, den 7. d. Mts., im Vereinslokal „Soldatenheim“ beim Kameraden Rüstler seine ordentliche Monatsversammlung ab.

**Der Thorner Haus- und Grundbesitzerverein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine außerordentliche Versammlung ab, die von ca. 40 Herren

besucht war. Der Vorsitzende Herr Spediteur Meyer eröffnete nach 9 Uhr die Versammlung und teilte mit, daß wieder eine Anzahl Firmen neue Gemäßeimer ausgestellt haben und dem Verein günstige Offerten machen. Es wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Schlossermeister Laubes, Hausbesitzer Giarnecki und Kaufmann Glicksman, welche die Prüfung der Eimer vorzunehmen hatte. Herr Baumeister Ueblich erstattete inzwischen den Bericht über den Verbandstag der Hausbesitzervereine, der kürzlich in Berlin stattgefunden hat. Das Gutachten der Kommission lautete dahin, daß die von der Firma Dietrich und Sohn angebotenen Eimer die besten seien. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, an die Mitglieder Zirkulare zu versenden, in denen die von den einzelnen Firmen geforderten Preise der Eimer angegeben werden sollen, so daß sich jeder die günstigste Offerte aussuchen kann. In erster Linie sollen bei den Einkäufen die Vereinsmitglieder unterstützt werden. Von verschiedenen Firmen werden den Vereinsmitgliedern 10% Rabatt bewilligt.

**Der Besuch des Gottesdienstes in der Garnisonkirche** ist an den beiden Manöversonntagen, den 7. und 14. September, auch ohne Eintrittskarten gestattet.

**Synodalversammlung.** In der am 11. d. Mts. stattfindenden Sitzung des Westpreussischen Synodalvorstandes wird auch der Termin für die Tagung der Westpreussischen Provinzialsynode bestimmt werden.

**Hitzeferien** gab es heute um 12 Uhr in sämtlichen Schulen. 23 Grad Reaumur zeigte das Thermometer im Schatten. Daß Hitzeferien im September in den Schulen eintreten müssen, dürfte mit zu den größten Seltenheiten gehören. Die Temperatur war heute schon in den frühen Morgenstunden eine außergewöhnlich hohe und steigerte sich im Laufe des Tages derart, daß jeder bemüht war, schleunigst ein kühles Plätzchen aufzusuchen. Die Hundstage stellen sich diesmal mit einer großen Verspätung ein.

**Sonderzug nach Ostloschin.** Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß am nächsten Sonntag der vorletzte Vergnügungszug in diesem Jahre nach Ostloschin geht.

**Geschworene.** Zum Vorsitzenden für die am Montag, den 29. September beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichts-Direktor Grassmann ernannt. Als Geschworene sind folgende Herren ausgelost worden: Königlicher Kreis- und Schulinspektor Dr. Otto Seehausen aus Briesen, Kaufmann Goetschel aus Thorn, Kaufmann Fritz Knorr aus Culm, Brauereibesitzer Bobbitt aus Strasburg, Gutswalter Walter Goebel aus Suda, Kirchenermeister Otto Scharf aus Thorn, Professor Georg Langenfeld aus Loebau, Gutswalter Paul Stamer aus Kiepsin, Spediteur Paul Meyer aus Thorn, Rittergutsbesitzer Wilhelm Wobrows aus Gwischn, Oberpostassistent Hermann Krüger aus Thorn, Eisenbahnbau-Inspizient Knechtel aus Thorn 2, Baugewerksmeister Walter Rinow aus Thorn, Zimmer- und Maurermeister Wilhelm Frucht aus Culm, Rittergutsbesitzer Fritz Brandes aus Weidenhof, Rittergutsbesitzer Fritz Linde aus Belgno, Rittergutsbesitzer Carl Hertel aus Benglau, Gutswalter Curt Wegner aus Wytrembowitz, Professor Eugen Perford aus Thorn, Postmeister Friedrich Meyer aus Lautenburg, Professor Heinrich Eng aus Thorn, Zimmermeister Albert Schulz aus Culm, Gutswalter Ludwig Neumann aus Wiesenburg, Bürgermeister Stachowicz aus Thorn, Brauereibesitzer Gustav Sauter aus Culm, Apotheker Pardon aus Thorn, Kaufmann Max Kopynski aus Thorn, Uhrmacher Lange aus Thorn, Konfektor Carl Mausch aus Thorn, Kaufmann Leopold Hirschfeld aus Thorn.

**Temperatur** morgens 8 Uhr 19 Grad Wärme.

**Barometerstand** 27,11 Zoll.

**Wasserstand** der Weichsel 0,83 Meter.

**Leibschiz.** 5. September. Der in Polnisch-Leibschitz stationierte russische Major kam gestern nachmittag aus Thorn. Als er seine Wohnung betreten hatte, erlitt ihn jählings der Tod. Dr. Wolpe, Thorn, der herbeigerufen wurde, konnte nur konstatieren, daß Herzlähmung die Ursache des Todes war.

### Kleine Chronik.

\* **Entgleist.** (Amtliche Meldung.) Gestern mittag 12 Uhr 15 Min. entgleisten nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Bodenheim aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen von dem Schnellzuge 45 die dreilehnten Wagen, ein Personenwagen und zwei Packwagen. Verletzt wurde niemand. Die entgleisten Wagen, sowie der Oberbau des Bahndammes erlitten zum Teil größere Beschädigungen. Der vordere Teil des Zuges konnte mit geringer Verspätung die Fahrt fortsetzen.

\* **Eine humorvolle Grabinschrift** teilt Dr. Löschhorn in der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ mit. Sie steht auf dem Grabstein des Lübecker Bürgermeisters Kerkerling in der Marienkirche zu Lübeck. Der Stein zeigt ein Kreuz, an dessen Fuß der etwas schiefbeinige Bürgermeister neben mehreren Bämmern steht und zum Heiland aufblickt. Darunter stehen die Verse:

„Hier unten liegt Hans Kerkerling,  
Der so sheep up seinen Foten ging.  
O Herr, mach em de Schinken lief  
Un help em in Din Himmelrief!  
Du nimmst Di jo de Bämmern an,  
So lat den Buck doch of mit gahn!“

\* **Explosion.** In der Nacht zum Donnerstag tag entstand in einer Kohlengrube bei Tredegar in Wales eine Explosion. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 120 Mann in der

Grube, von denen die meisten lebendig herauskamen, viele jedoch Brandwunden und andere Verletzungen erlitten. Bis jetzt sind 5 Leichen geborgen und 8 weitere unter den Erdmassen entdeckt worden. Nach neuerer Feststellung beträgt die Zahl der ums Leben gekommenen Personen 16. \* Die vulkanische Katastrophe auf Martinique. Als der französische Kolonialminister den neuen Ausbruch des Mont Pelée erfuhr, ließ er sofort dem Gouverneur von Martinique eine Summe von 500 000 Franks zur Verfügung stellen. Er ordnete ferner verschiedene Maßregeln an, um die Betroffenen mit Lebensmitteln zu versehen und um die Bevölkerung von Fort de France gegen eine Flutwelle zu schützen. Ferner befahl er die Errichtung mehrerer Beobachtungsposten, um sofort einen drohenden Ausbruch des Mont Pelée zu melden.

### Neueste Nachrichten.

Posen, 5. August. Das Kaiserpaar und der Kronprinz mit Gefolge sind heute mittag gegen 12 Uhr mit Sonderzug nach Potsdam abgereist. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurden die hohen Herrschaften von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Berlin, 5. September. Professor Rudolf Virchow ist heute mittag 2 Uhr gestorben. (Rudolf Virchow wurde am 13. Oktober 1821 in dem kleinen pommerschen Städtchen Schivelbein geboren. Im vorigen Jahre war es dem greisen Gelehrten vergönnt, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit noch seinen 80. Geburtstag zu begehen, an welchem ihm seitens der ganzen zivilisierten Welt große Ehrungen zuteil wurden. Die Freisinnige Partei verliert in ihm einen ihrer besten Kämpfer. Im Jahre 1861 gründete er mit anderen hervorragenden Männern die Fortschrittspartei und schloß sich später bei deren Verschmelzung mit der Liberalen Vereinigung auch dieser neuen Partei an. Er war einer der eifrigsten Mitarbeiter des Nationalvereins und wurde im Jahre 1861 in das Abgeordnetenhause gewählt. In den Jahren 1880 bis 1893 war er Mitglied des Deutschen Reichstages.)

Berlin, 5. September. Die Stadtverordnetenversammlung nahm den bereits gemeldeten Antrag der alten Linken, der neuen Linken und der freien Fraktion, dem sich die Sozialdemokraten angeschlossen, betreffend die Fleischvertenerung, hervorgerufen durch Hemmung der Einfuhr an. — (Bravo!)

Eberfeld, 5. September. Durch einen Sturz von der 107 Meter hohen Mängstener Brücke beging der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Machenbach Selbstmord.

Weimar, 5. Sept. Zur Errichtung eines Kaiserin-Augusta-Nationaldenkmals in Weimar hat sich unter Vorsitz des Freiherrn v. Gahl in Dresden hier offiziell ein Komitee gebildet. Das Nationaldenkmal soll in einer vor derselben zu errichtenden Marmortafel der Kaiserin bestehen. Das Protektorat hat der Großherzog übernommen.

Brühl, 5. September. Auf dem hiesigen Friedhofe erbrachen Diebe das Mausoleum des in Petersburg verstorbenen, hier beigesetzten Professors Brassin, zertrümmten die Glascheibe des Sarges und brachen der Leiche mehrere mit goldenen Ringen gezeierte Finger ab. Da die Oberkleider der einbalsamierten Leiche zerrissen sind, vermutet man, daß die Leichenräuber angenommen hatten, die Leiche trage noch weitere Kostbarkeiten an sich.

Augsburg, 5. September. Bei der Station Weitingen stieß eine Rangiermaschine mit einem Vorortzug zusammen. Beide Maschinen wurden zertrümmert. 1 Lokomotivführer und 2 Heizer wurden schwer, 12 Personen leicht verwundet.

Lin, 5. September. Auf den Eisenbahnzug, mit welchem sich der Erzherzog Eugen zum Manöver begab, wurde während der Fahrt ein Stein geschleudert, welcher das Fenster des Kupees traf, in welchem der Erzherzog Platz genommen hatte. Der Erzherzog blieb glücklicherweise unverletzt.

Amsterdam, 5. September. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Batavia: Holländische Truppen haben zwei besetzte Orte des Stammes der Gajons im Gouvernements Distrikt genommen, wobei 83 Gajons getötet und 58 Gewehre erbeutet wurden. Die Holländer verloren einen Leutnant und 4 Mann. 1 Leutnant, 1 Sergeant und 6 Mann wurden verwundet. Der Präsident des Sultanats ist geflohen und wird von einer Kolonne verfolgt.

London, 5. September. Seit dem 7. Juli wurden, wie aus Kapstadt gemeldet wird, 480 Offiziere und 90000 Mann aus Südafrika nach England und den Kolonien zurückbefördert.

Barcelona, 5. September. Mehrere hervorragende karlistische Persönlichkeiten wurden verhaftet, während viele andere aus Furcht vor Verhaftung geflüchtet sind. Der Ge-

neralkapitän von Valencia hat geheimen Befehl gegeben, jede karlistische Bewegung in der Provinz Cartagena zu verhindern.

New-York, 5. September. Ein Kanonenboot des haitianischen Präsidenten-Kandidaten Firmin griff den Hamburger Dampfer „Macomannia“, welcher Kriegsmaterial für die provisorische Regierung an Bord hatte, auf und bemächtigte sich der Waffen und der Munition gegen die Proteste des Kapitäns und des deutschen Konsuls.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen-Depesche

| Berlin, 5. September.             | Frachs fest. | 4. Septbr. |
|-----------------------------------|--------------|------------|
| Russische Banknoten               | 216,70       | 216,75     |
| Warschau 8 Tage                   | 216,10       | 216,—      |
| Oester. Banknoten                 | 85,50        | 85,55      |
| Preuß. Konjols 3 pEt.             | 92,25        | 92,20      |
| Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.         | 102,20       | 102,30     |
| Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.         | 102,10       | 102,20     |
| Deutsche Reichsanl. 3 pEt.        | 92,70        | 92,70      |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt. | 102,40       | 102,40     |
| Westpr. Pfdbrief. 3 pEt. neu. II. | 89,30        | 89,40      |
| do. 3 1/2 pEt. do.                | 99,—         | 99,10      |
| Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.    | 99,75        | 99,50      |
| 4 pEt.                            | 102,40       | 102,75     |
| Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.      | 100,—        | 100,—      |
| Tart. 1 % Anleihe C.              | 31,80        | 31,85      |
| Italien. Rente 4 pEt.             | 103,60       | 103,60     |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.       | 86,10        | 86,10      |
| Disconto-Komm.-Anth. ertl.        | 188,40       | 189,—      |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien      | 210,25       | 210,40     |
| Harpener Bergw.-Akt.              | 166,50       | 166,60     |
| Laurahütte Aktien                 | 201,—        | 201,75     |
| Nordb. Kreditanstalt-Aktien       | 100,—        | 100,—      |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.   | —            | —          |
| Weizen: September                 | 155,25       | 155,25     |
| „ Oktober                         | 153,25       | 153,50     |
| „ Dezember                        | 153,50       | 153,75     |
| „ loco Newyork                    | 76 1/2       | 76 3/4     |
| Roggen: September                 | 142,75       | 141,—      |
| „ Oktober                         | 138,25       | 137,25     |
| „ Dezember                        | 136,50       | 136,90     |
| Spiritus: loco m. 70 M. St.       | —            | —          |

Wechsel-Disconto 3 pEt., Lombard-Binsfus 4 pEt.

#### Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 4. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 764—788 Gr. 150—154 Mt.  
inländisch bunt 703—761 Gr. 125—150 Mt.  
inländisch rot 756—788 Gr. 147—150 Mt.  
transito hochbunt und weiß 777—788 Gr. 128 bis 130 Mt.  
transito rot 772—807 Gr. 119—124 Mt.  
Roggen: inländ. großkörnig 655—750 Gr. 110 bis 127 Mt.  
transito großkörnig 720—753 Gr. 94—103 Mt.  
Gerste: inländ. große 632 Gr. 112 1/2 Mt.  
transito große 664—674 Gr. 80—102 Mt.  
transito kleine 627—635 Gr. 90—93 Mt.  
Hafer: transito 90—118 Mt.  
Rap: inländisch Winter- 140—190 Mt.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

#### Amtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 4. September.

Alter Weizen —, — Mt., friischer 146—152 Mt.  
— Roggen, je nach Qualität 120—130 Mt., nasser unter Notiz, feinstes über Notiz. — Gerste nach Qualität 116 bis 122 Mt., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mt., Kochware 180—185 Mt. — Friischer Hafer 125—130 Mt., alter 148—152 Mt.

Hamburg, 4. Septemb. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per September 31 1/4, per Dezember 31 1/2, per März 32 1/4, per Mai 33 3/4. Umfag 4500 Sack.  
Hamburg, 4. September. Zudermarkt. (Bormittagsbericht.) Rüben-Mozzuder I. Produkt Basis 88%, Rendement neue Uance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,00, per Oktober 6,25, per Deibr. 6,35, per Jan. 6,45, per März 6,60, per Mai 6,72 1/2.  
Hamburg, 4. September. Rüböl ruhig, loco 53. Petroleum stet. Standard white loco 6,60.

Magdeburg, 4. September. Zuderbericht. Kornzuder, 88% ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,25 bis 5,45. Stimmung: Still. Kristallzuder I. mit Sack 27,57 1/2, Brodrasfinade I. ohne Sack 27,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,57 1/2. Gemahlene Melismit Sack 27,07 1/2. Stimmung: —. Rohzuder I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 5,97 1/2. Bd., 6,05 Br., per Okt. 6,25 bez., 6,27 1/2 Br., per Nov.-Dez. 6,32 1/2 Bd., 6,35 Br., per Jan.-März 6,50 Bd., 6,52 1/2 Br., per Mai 6,75 bez., 6,72 1/2 Bd. — Wochenumfag —, — Ztr.

Röln, 4. September. Rüböl loco 57,00, per Oktober 55,00 Mt.

#### Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Ullm, Dampfer „Weichsel“ mit 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn; P. Balzer, Rahm mit 1400 Ztr. Delfischen, G. Haupt, C. Fiedler, Rahne mit je 1900 Ztr. Weismehl, sämtlich von Hamburg nach Thorn; R. Siedt, Rahm mit 1760 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn; S. Sandau, Rahm mit 1780 Ztr. Roggen von Wloclawek nach Danzig; Czajinski, Rahm mit 2700 Ztr., Tuszninski, Rahm mit 2000 Ztr., beide mit Quebrachholz von Danzig nach Warschau; Domeraghi, 2 1/2 Traften Rundholz von Rußland nach Schulpis.



**Van Houten's**  
**Cacao**

Leicht löslich  
Leicht verdaulich





## Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief nach längerem Leiden zu einem besseren Leben meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester,

**Frau Auguste Kriehn**  
geb. Rütz.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen

**Robert Kriehn und Frau.  
R. Rütz.**

Thorn, den 4. September 1902.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauershause Heiligegeiststr. 11 aus statt.

## Nachruf.

Am 4. d. Mts. entschlief unser persönlich haftender Gesellschafter

**Herr Bankdirektor G. Prowe.**

Die Gesellschaft hat seit ihrem Entstehen 1863 unter seiner Verwaltung gestanden und sieht ihn in dem Augenblicke scheiden, wo sie selbst im Begriffe ist sich aufzulösen. Sie schuldet ihm Dank für die treue Führung ihrer Geschäfte und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

## Der Aufsichtsrat

**der Thorner Kreditgesellschaft G. Prowe & Co.**

**Boethke. Herm. Schwarz. E. Hirschberger.  
Louis Wollenberg. Raphael Wolff.**

Ueber das Vermögen des  
Fleischermeisters **Adolf Borchardt**  
in Thorn, Schillerstraße 16 ist am

**4. September 1902,**  
vormittags 10 Uhr 40 Minuten  
das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann  
**Robert Goewe** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeige-  
frist bis

**25. September 1902.**

Anmeldefrist bis zum

**4. Oktober 1902.**

Erste Gläubigerversammlung am

**26. September 1902,**

vormittags 10 Uhr

Terminzimmer Nr. 22 des hie-  
sigen Amtsgerichts und

allgemeiner Prüfungstermin am

**11. Oktober 1902,**

vormittags 10 Uhr

dasselbst.

Thorn, den 4. September 1902.

**Mueller,**

Berichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studierenden,  
welche die Zuwendung von Stipendien  
für die kommenden beiden Semester  
bei uns beantragen wollen, fordern  
wir auf ihre Gesuche unter Beifügung  
der erforderlichen Bescheinigungen bis  
zum 16. d. Mts. bei uns einzureichen.  
Thorn, den 1. September 1902.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Parzellen Nr. 19 mit 2,16 ha,  
" 28 " 2,40 "  
" 29 " 2,26 "  
" 5 " 2,62 "  
" 12 " 3,54 "  
" 13 " 3,62 "  
" 14 " 2,80 "  
" 9 " 4,26 "

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei  
geworden sind, sollen vom 1. Oktober  
d. J. ab anderweitig verpachtet  
werden. Pachtlustige werden ersucht,  
sich wegen der Vorzeigung der Par-  
zellen, sowie zur Einsicht in die Ver-  
kaufsbedingungen, auf dem Geschäfts-  
zimmer des städtischen Oberförstern,  
Rathaus 2 Treppen — Aufgang zum  
Stadtbauamt — Freitag am Vor-  
mittag zwischen 9 und 11 Uhr zu  
melden.  
Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

**Dame** mit größerem Vermögen  
heiratet strebsamen Herrn.  
Offerten erbeten „Reform“ Berlin 14.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Versicherungsstand über 4 Tausend Policen.

# Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1855. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

## Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigste berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei  
dem Vertreter: Hauptagent **Max Gläser**, Elisabethstr. in Thorn.

Goldene  
Medaille.

## Bruchleidenden

PARIS  
1896.

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht  
tragbaren

## Gürtelbruchbänder ohne Federn,

LEIB- und VORFALLBINDER. Für jeden Bruchschaden Extra-  
anfertigung. Ausserordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben.  
Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit  
Mustern anwesend in Thorn **Donnerstag, 11. Sept., 8—4 Hotel Lieben.**

**Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstr. 75.**

## Warnung!

Es ist das nicht Betrug? So fragte ein  
uns mittelste, daß er in einem Geschäft  
auf die Frage nach „Anfer-Pain-Expeller“ dennoch unechtes Zeug  
erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf  
gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Prä-  
parat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme ver-  
weigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen  
Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anfer-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht  
eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten  
Fabrikmarke „Anfer“ überzeugt hat. Für sein echtes  
Geld kann jeder auch das echte Fabrikat verlangen, und  
echt ist nur das Original-Präparat, der „Anfer-Pain-  
Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!

**G. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.**

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des  
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer  
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein  
Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,  
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung  
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,  
dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.  
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der  
**Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen  
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den  
Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu  
sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,  
reinigt das Blut von verdohtenen, krankmachenden Stoffen und  
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden  
Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht  
säumen, seine Anwendung anderen kranken, ängstlichen, Gesundheit  
zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen,  
Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,  
die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auf-  
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Be-  
klemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie  
Blutanfaltungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämor-  
roidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.  
Kräuterwein hebeht Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-  
system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl  
untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,

Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-  
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zu-  
standes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser  
Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf-  
schmerzen, Schlaflosigkeiten, fiebern oft solche Kranke langsam  
dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen  
frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert  
Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,  
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten  
Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche An-  
erkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und  
1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenz, Inowrazlaw,  
Schönsee, Collab, Culmsee, Briesen, Lissewa, Schultze, Fordon,  
Schleusenau, Bromberg u. s. w., sowie Westpreußen und ganz  
Deutschland in den Apotheken.**

Nach versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, West-  
straße 82“, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein  
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und  
freifrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Ma-  
lagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rohwein 240,0, Ebereschen-  
saft 150,0, Rischschaf 30,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Delenwurzel, ameri-  
k. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Die Bestandtheile mische man

Laden vom 1. Oktober zu verm.

Schillerstraße **A. Kotze.**

**Baderstraße 9:**

ein großer Laden und ein großer

Lagerkeller per sofort bezw. vom

1./10. ab zu vermieten.

**G. Immanns.**

**Eine Wohnung**

Schillerstraße 12, I. Etage, 5 Zimmer,

Küche nebst Zubehör per 1. Oktober

zu vermieten. Zu erst. bei **K. Schall.**

**Wohnung**

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer  
und Erkerzimmer nebst allem Zubehör  
sowie Gartennutzung bisher von Ritt-  
meister Schoeler bewohnt, ist von  
sofort zu vermieten

**G. Soppart, Backstraße 17, I.**

**Möblierte Wohnung**

nebst Burschengelaß, seit langen  
Jahren von Offizieren bewohnt, vom  
1. Oktober ab zu vermieten bei

**J. Kurewski, Neustädtischer Markt.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe

ich Brückenstraße Nr. 29 ein

## Blumengeschäft

errichtet.

Spezialität: Künstliche  
Blumen u. Blätter aus Sammet  
und Stoff. Frische Blumen,  
Palmen und Kränze werden  
stets vorrätig gehalten und er-  
biete ich mich bei evtl. vor-  
kommenden Hochzeiten, Gedenk-  
tagen zur Ausschmückung von  
Zimmern zc. und Anfertigung  
von Geburtstagskränzen unter  
billigster Preisberechnung.

**A. Krüger.**

## Italienische Weintrauben

Pfund 40 Pfg., in Kisten

von 8 Pfd. 35 Pfg.

**Carl Sakriss,**

Schuhmacherstr. 26. Telefon 43.

## Für gefallene

Pferde, welche ich

abholen

lasse, zahle 9 Mark,

für Pferde, welche auf meine Ab-  
deckung gebracht werden 12 Mark.

Ferner zahle für gefallenes Kind-  
vieh und Schweine die höchsten  
Preise.

**A. Lüdtkke,**

Abbedereibesitzer, Thorn.

## Pianoforte-

**Fabrik L. Herrmann & Co.,**

Berlin, Neue Promenade Nr. 5,

empfehle ihre Pianinos in kreuz-  
saitiger Eisenkonstruktion, höch-  
ster Tonfülle und fester Stimmung.

Versand frei, mehrwöchentliche  
Probe, gegen baar oder Raten  
von 15 M. monatlich an ohne

Anzahlung.

Preisverzeichnis franco.

## Nach Amerika

mit den Riesendampfern

des

**Norddeutschen Lloyd,**

**BREMEN.**

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Grandenz: **R. H. Scheffler,**

in Culm: **H. Daehn,**

in Lössau: **W. Altmann,**

in Lössau: **J. Lichtenstein.**

## Eine freundl. Wohnung

im Echaufe, besteh. aus 4 Zimmern,

Badeeinrichtung, Küche und Zubehör

wegen Verlegung des jetzigen Mieters  
Herrn Oberpostassistenten Braun vom  
1. Oktober anderweitig zu vermieten.

**Herrmann Dann.**

Eine kleine, freundliche

## Hofwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche

und Zubehör, ist in unserem

Hause **Breitestr. 37, II**

an ruhige Mieter unter günstigen

Bedingungen von sofort resp. 1.

Oktober cr. zu vermieten.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

**Balkonwohnung, 3 Zim., Küche und**

Zubeh. zu verm. Backstraße 12.

**2. Et., 3 Z., Kch., Zub. Thurmstr. 8 z. v.**

**Altstäd. Markt Nr. 12,**

helle Wohnung mit heller Küche zu

vermieten **Bernhard Leiser.**

**Gr. Zim., Kabinett, Küche u. Zubehör**

v. 1. Okt. z. v. **A. Kotze, Breitestr. 30.**

## Eine Stube 1 Treppe

im Hinterhause z. Oktob. z. vermieten

**Luchmayerstraße 2.**

**1 grosses unmöbl. Zimmer,**

zu Bureauzwecken sich eignend, ist zu

verm. Zu erfragen **Culmstraße 28.**

**Ein möbl. Zimmer**

partier, zweifelhäßig, nach vorn her-  
aus, zu vermieten

**Coppernicusstraße 24, part., rechts.**

**Ein freundl. möbl. Zimmer**

von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

**Gut möbl. Zimmer und Kabinett**

zu vermieten **Backstraße 15, part.**

Donnerstag, 23. Oktober, Artshof:

**Künstler-Concert:**

**Xaver Scharwenka,**

**Frl. Marie Dietrich.**

Einlasskarten bei **E. F. Schwartz.**

## Krieger-Berein

Verammlung der Teilnehmer an  
der Fahnenweihe in Hohentich Sonn-  
tag, den 7. September, 10 Uhr vor-  
mittag Stadtbahnhof.

## Viktoria-theater.

Sonnabend, den 6. September.

Vorstellung zu halben Preisen:

**Charleys Tante.**

## Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Kabinett, Mädchenkam.,

Entree, Balkon u. allem Zubehör

zum 1. Oktober 1902 zu ver-  
mieten **Schulstraße 22.**

## Thorner Marktpreise

am Freitag, den 5. September 1902.

Der Markt war gut besetzt.

|                 |         | niedr./hoch. | Preis.  |
|-----------------|---------|--------------|---------|
| Weizen          | 100kg.  | 14           | 15      |
| Roggen          |         | 11 80        | 12 80   |
| Gerste          |         | 11           | 12 40   |
| Hafer           |         | 15 20        | 15 80   |
| Stroh           |         | 4            | 5       |
| Heu             |         | 4 50         | 5 50    |
| Kartoffeln      | 50kg.   | 1 30         | 1 80    |
| Rindfleisch     | Kilo    | 1 20         | 1 50    |
| Kalbsteisch     |         | 1            | 1 50    |
| Schweinefleisch |         | 1 40         | 1 50    |
| Lammfleisch     |         | 1 30         | 1 50    |
| Karpfen         |         | 1 60         | —       |
| Zander          |         | 1 40         | 1 60    |
| Aale            |         | 2            | —       |
| Schlei          |         | 1            | 1 60    |
| Hechte          |         | 1            | 1 40    |
| Breßen          |         | —            | 70 — 80 |
| Barfische       |         | —            | 60 — 80 |
| Karaischen      |         | 1            | 1 20    |
| Weißfische      |         | —            | 20 — 40 |
| Krebse          | Schod   | 2            | 10      |
| Eintje          | Stück   | 2 50         | 4 50    |
| Eintje          | Paar    | 2            | 3 50    |
| Gänse, alte     | Stück   | 1 10         | 1 90    |
| — junge         | Paar    | 1            | 1 50    |
| Tauben          |         | —            | 70 — 80 |
| Butter          | Kilo    | 1 60         | 2 50    |
| Eier            | Schod   | 2 40         | 3 20    |
| Birnen          | Pfd.    | —            | 10 — 20 |
| Äpfel           |         | —            | 10 — 20 |
| Pflaumen        |         | —            | 8 — 15  |
| Burten          | Mdl.    | —            | 30 — 80 |
| Weißkohl        | p. Kopf | —            | 5 — 20  |
| Rothkohl        |         | —            | 10 — 20 |
| Wirsingkohl     |         | —            | —       |
| Zwiebeln        | Kilo    | —            | 15 — 20 |
| Mohrräben       |         | —            | 8 — 10  |
| Pilze           | Npich.  | —            | —       |

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 7. September 1902.

**Altstäd. evang. Kirche.**

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Stadthof.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Derselbe.

Kollekte für das evang. memmonitische

Waisenhaus in Neuteich.

**Neustäd. evang. Kirche.**

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Superintendent Waubke.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Kollekte für das Waisenhaus in Neu-  
teich.

**Evang. Garnisonkirche.**



# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 209.

Sonntag, den 6. September.

1902.

### Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(Schluß.)

#### 38. Kapitel.

Inzwischen spielten sich im Innern des weißen Häus-  
chens traurige Szenen ab. Der alte Vater war neben dem  
Sterbelager seines Kindes auf einen Stuhl niederge-  
sunken und starrte nun mit trüben Augen in das bleiche  
Gesicht, dessen spitze Züge sich scharf von den weißen Rissen  
abhoben. Renate kniete neben dem Lager und auch sie  
verwandte kein Auge von Metas Gesicht, in zunehmender  
Angst nach einem Zeichen wiederkehrenden Bewußtseins  
suchend. Am Fußende des Bettes saß Esther Adams mit  
trocknen, thränenlosen Augen, aber einem Ausdruck zor-  
nigen Jammers in dem runzeligen Gesicht. Meta war  
ihr Liebling gewesen und all ihre ehrgeizigen Träume  
und Hoffnungen für dieselbe hatten nun ein so trauriges  
Ende genommen. Doktor Kuland stand neben dem ge-  
öffneten Fenster und beobachtete ernst und theilnehmend  
die kleine Gruppe.

Jetzt unterbrach plötzlich die harte, rauhe und doch  
so schwach klingende Stimme des Farmers die Stille des  
Sterbezimmers.

„Wer war der Schurke?“ fragte er mit zitternder  
Hand auf Meta deutend.

„Hauptmann Esmond,“ flüsterte Renate leise, voller  
Angst, Meta könne ihre Worte verstehen.

Der alte Mann schrak zusammen und seine eingesun-  
kenen Augen wandten sich einen Augenblick von seiner  
Tochter Gesicht ab, um sich mit verwirrtem Ausdruck auf  
seine Richte zu richten.

„Hauptmann Esmond?“ stammelte er, mit zitternder  
Hand über seine Stirn streichend, „ich verstehe dies nicht.  
Bruno Esmond — aber — er und Du —“

„Es war ein großer Irrthum, lieber Onkel,“ sagte  
Renate ernsthaft, „aber jetzt ist Alles in Ordnung. Sorge  
Dich nicht um mich.“

Sie sprach so klar und deutlich, als sie konnte, um ihre  
Worte den verwirrten Sinnen des alten Mannes ver-  
ständlich zu machen, und wenn er vielleicht auch nicht Alles  
begriff, so schien er doch zufrieden gestellt, denn er nahm  
seine stumme Betrachtung von Metas Antlitz nun wieder  
auf und fragte nicht weiter.

So verging eine halbe Stunde, aber die Sterbende  
regte sich nicht; ihre Athemzüge schienen schwächer zu  
werden und Doktor Kuland, der mit ernster Miene am  
Fußende des Bettes stand, fragte sich, ob sie überhaupt noch  
einmal zur Besinnung kommen, oder, ohne die ersehnte  
Verzeihung erlangt zu haben, enden müsse.

Nachdem etwa eine Stunde verstrichen war, zeigte sich  
eine leichte Veränderung in den Zügen der Sterbenden.  
Renate erzitterte, und der alte Mann neigte sich vor, und  
sah an zu sprechen.

„Meta,“ sagte er, mit auffallend klarer Stimme,  
„kannst Du mich hören, Kind?“

Langsam hoben sich die Lider von Metas bereits halb  
verglasten Augen und diese richteten sich einen Moment

(Nachdruck verboten.)

zur Zimmerdecke auf, ehe sie den seinigen begegneten.  
„Vater,“ flüsterte sie, „vergieb — mir — Vater!“

„Ich vergebe Dir, mein Kind,“ sagte er bewegt.

Meta lag regungslos, die Augen fest auf ihres Vaters  
Gesicht geheftet, einen strahlenden Glanz in den eingesun-  
kenen Zügen. Er erlosch langsam, während die weißen  
Lider sich senkten, aber er verschwand nicht völlig, denn  
als Doktor Kuland sich vorbeugte und sanft die ertal-  
teten Hände faltete über dem Herzen, das zu schlagen und  
zu leiden aufgehört, umspielte noch ein schwaches Lächeln  
die Lippen der Todten.

Der alte Farmer war langsam neben dem Lager auf  
die Knie gesunken und Doktor Kuland beobachtete ihn mit  
banger Sorge. Plötzlich trat er zu Renate heran, und  
suchte sie vom Boden aufzurichten.

„Gehen Sie, mein Kind,“ flüsterte er hastig. „Gehen  
Sie, dies ist kein Platz für Sie!“

Aber er war zu spät gekommen, um ihr die gefürchtete  
Erschütterung zu ersparen, denn fast gleichzeitig sprach der  
alte Farmer mit leiser deutlicher Stimme:

„Ich komme zu Dir, Meta!“ und als sein Kopf auf  
die Brust sank, und seine Gestalt in sich zusammenbrach,  
wußte Renate, daß er „zu ihr gegangen war“.

\* \* \*

Fast ein Monat war vergangen, seitdem man Farmer  
Redburn und seine Tochter zur letzten Ruhe gebettet auf  
dem alten Friedhof, wo auch Georg Martyn der Auf-  
erstehung entgegenschlummerte.

Die schmerzlichen Erschütterungen, welche Renate  
durchgemacht, konnten nicht ohne ernste Folgen für ihre  
zarte Gesundheit bleiben. Sie hatte an den offenen Grä-  
bern ihrer Lieben gestanden und mit thränenlosen Augen  
gesehen, wie die Erdschollen die beiden Särge bedeckten,  
dann aber war es dunkel vor ihren Augen geworden  
und bewußtlos hatte man sie vom Friedhof weggetragen.  
Vierzehn Tage lang hatte ein heftiges Fieber an ihren  
Kräften gezehrt, und Doktor Kuland war um seine junge  
Patientin in großer Sorge gewesen. Schwach und abge-  
zehrt, der Schatten ihres früheren Selbst, erhob sie sich  
endlich vom Krankenlager.

Sie hatte Vieles zu erfahren bei ihrer Wiedergenesung  
und Fräulein Palmer, welche die alte Esther bei der Pilege  
treulich unterstützt, befriedigte bereitwillig das Verlangen  
das aus Renates lieben, traurigen Augen sprach. Sie er-  
zählte ihr, daß Hauptmann Esmond ins Ausland ge-  
flüchtet sei, und daß der Gutsherr ihm ein ausreichendes  
Jahrgeld ausgesetzt habe, unter der Bedingung, daß er  
nie mehr nach England zurückkehre. Die Derwentis waren  
aus der Klause verschwunden, das alte Haus stand leer und  
verlassen. Ohne Zweifel war der Mann bei Metas Flucht  
und Georg Martyns Tod theilhaftig gewesen und hatte sich,  
von seinem Freunde benachrichtigt, rechtzeitig aus dem  
Staub gemacht. Vielleicht war er moralisch weniger schul-  
dig, als Bruno Esmond selbst, aber er wußte, daß er mit



dem Gesetze in Konflikt gerathen konnte und hatte beschlossen, seine Person in Sicherheit zu bringen.

Kenata vernahm das Alles mit anscheinender Gleichgültigkeit, sie zeigte auch wenig Interesse für das Ereigniß, das ganz Holmes in die höchste Erregung versetzt; die Veränderung, die sich in Esmond-Hall vollzogen! Frau Talbot, die jetzt wieder den Namen ihres Mannes führte, war mit ihrem Sohne dort eingezogen, und man erzählte sich, daß der alte Herr in dem Besitze seines Enkels überglücklich sei.

Kenata sehnte sich von ganzem Herzen nach einem Wiedersehen mit Paul, der sich wahr und ihrer Krankheit täglich nach ihr erkundigt hatte, aber sie fühlte, daß sie sein Mitleid nicht ertragen könnte. Jetzt, nachdem er ohne Zweifel die Wahrheit über ihr Verlöbniß mit Bruno Esmond erfahren, würde seine Verachtung für sie sich in Mitleid verwandelt haben, in Mitleid für ihre Armuth, ihre Verlassenheit und ihre Schande!

Ja, ihre Schande! Sie fühlte sich erniedrigt durch ihre Beziehungen zu Bruno Esmond, sie schauderte bei dem Gedanken, daß es der Entführer ihrer Cousine gewesen, dem sie ihre Treue versündigt hatte. Aber noch ein anderer Gedanke folterte Kenata; sie verabscheute sich selbst deswegen, aber er wollte sich trotz aller Bemühungen nicht vertreiben lassen. Paul war jetzt reich; er war der Erbe, der geliebte und sichere Erbe des großen Besitzthums und der reichen Einkünfte, welche der Gutsherr zu hinterlassen hatte.

So hatte sich denn zwischen ihm und dem einfachen Landmädchen eine große Kluft aufgethan, die sich mit jedem Tag vertiefte. Ohne Zweifel wünschte der Gutsherr, daß sein Enkel nun bald eine ebenbürtige Gemahlin wähle, und es fehlte nicht an schönen, vornehmen, jungen Damen in der Nachbarschaft! Wie konnte Kenata es ertragen, seine Liebe für eine Andere zu sehen, sie, die ihn so namenlos liebte? Sie versuchte, selbstlos zu sein, und dem Brautpaare, das ihre selbstquälerische Phantasie geschaffen, alles Gute zu wünschen, aber sie vermochte es nicht, während ihr blutendes, zerrissenes Herz nach dem Glücke rief, das sie für immer verloren glaubte!

Ihr trostloser Blick schweifte durch das einst so gemüthliche Zimmer, das heute einen besonders düstern Eindruck machte. Der Herbst hatte sich frühzeitig eingestellt, und das Wetter war trüb und frostig, trotzdem brannte kein Feuer in dem Kamin. Kenata fühlte sich schwach und müde, sie sehnte sich, an einem gütigen Herzen ihr Leid ausweinen zu können. Aber sie durfte ihrem Schmerz nicht nachgeben, sie mußte stark und tapfer sein, jetzt, wo sie ganz allein und verlassen in der Welt stand. Traurig starrte sie hinaus in die neblige Luft da draußen. Um sich zu zerstreuen, machte sie sich daran, etwas Ordnung unter dem Geschirr auf dem Buffet zu schaffen. Sie hielt gerade eine feine Tasse in der Hand, als plötzlich die Thür geöffnet wurde und Esther Adams mit mürrischer Stimme meldete: „Der junge Gutsherr!“

Einen Augenblick später trat Paul ein, und in derselben Sekunde entfiel die Tasse Kenates zitternder Hand und lag in Scherben zu ihren Füßen.

„Ich habe Sie erschreckt,“ sagte er sehr sanft, „verzeihen Sie mir.“

Er bot die Hand zum Gruße, aber sie nahm sie nicht an, denn sie mußte sich fest auf den Tisch stützen, um nicht umzufallen.

„Sie fühlen sich wieder wohler?“ fragte er nach einer kurzen Pause, während welcher er mit liebevoll forschenden Blicken das niedergebeugte Gesichtchen betrachtet hatte.

„Ich bin ganz wohl,“ antwortete sie, bemüht, ihrer Stimme einen kalten Klang zu geben, was ihr aber ganzlich mißlang.

„Bis jetzt noch nicht, glaube ich, aber Doktor Kuland sagte, daß Sie sehr bald wieder Ihrer früheren Gesundheit sich erfreuen würden.“

„Ich hoffe es, ich habe Mühe genug verursacht.“

„Mein Großvater beauftragte mich, Sie herzlich von ihm zu grüßen, und Ihnen zu sagen, daß er Sie gern schon früher besucht haben würde. Aber, wie Sie vielleicht wissen, litt er wieder an heftigen rheumatischen Schmerzen in dem verletzten Bein; es sind noch lästige Nachwehen seines Unfalles in Chamounix. Dazu quälte

ihn auch noch Anderes in der letzten Zeit; aber einer Sorge ist er, Gottlob, für den Augenblick überhoben,“ fügte er etwas zögernd bei, „mein Cousin ist glücklich in Amerika angekommen und wird einige Zeit dort verweilen.“

„Ich habe Ihnen noch nicht gratulirt,“ begann Kenata endlich mit einem erzwungenen Lächeln, „aber ich freute mich sehr, von Ihrem Glück zu hören. Auch Herr Esmond muß sehr glücklich sein.“

„Ja, ich glaube, wir sind es Alle,“ sagte Paul sanft; dann trat er einen Schritt näher zu ihr hin und fügte ernsthaft bei: „Nur eines fehlte noch, um unser Glück vollkommen zu machen, Fräulein Kenata, und dies ist das Ihrige.“

Kenata schrak zurück, als ob er sie rauh mit seiner Hand berührt.

„Mein Glück!“ sagte sie ein wenig bitter, „o, mit der Zeit wird auch vielleicht dieses kommen, aber nicht jetzt, nicht jetzt!“

„Ja, ich weiß, Sie haben eine schreckliche Erfahrung gemacht,“ sprach er weich. „Wollen Sie mir nicht erlauben, Fräulein Kenata, Ihnen näher zu treten? Sie wissen, wie mir Ihr Glück am Herzen liegt! Sie wissen, wie mein Großvater sich nach Ihrem Kommen sehnte! Kann sein Wunsch nicht in Erfüllung gehen, Kenata?“

Die Worte kamen etwas zögernd und verlegen; Paul war viel zu erregt, um ruhig sprechen zu können, und der Zwang, den er sich auferlegte, ließ ihn fast kalt erscheinen. Kenata hatte das Gefühl, als ob ihr Herz in der Brust zu Eis erstarre.

„Sie wissen,“ fuhr Paul etwas gezwungen fort, „daß meine Lage sich geändert hat, und daß ich Ihnen ein Heim, eine Stellung zu bieten habe. Wie innig mein Großvater Sie als Familienglied willkommen heißen wird, brauche ich nicht erst zu sagen; meine Mutter muß Sie nur kennen lernen, um Sie ebenfalls warm ins Herz zu schließen, und was mich betrifft, — was könnte ich noch sagen, das Sie nicht längst errathen hätten! Kenata, kommen Sie zu uns, Geliebte, und wenn Ihre Trauerzeit vorüber ist, machen Sie uns Alle glücklich, werden Sie die Meine.“

Vor Kenates Augen wurde es dunkel, alle Gegenstände im Zimmer schienen in ein wirres Durcheinander zerfließen, in ihren Ohren war ein Singen und Rauschen, wie das wilde Brausen der Wogen. Also in dieser Weise dachte er an sie! Jedes seiner Worte schien sich einzubrennen in ihr schmerzendes Gehirn. Er hatte nichts von seiner Liebe zu ihr gesprochen, dachte sie voll Bitterkeit, diese war ja auch längst erloschen, und er war zu ehrlich, um Gefühle zu heucheln. Und doch war er gekommen! Seinem Großvater zu Liebe, als eine Art Entschädigung für die Schmach, welche sein Cousin ihr bereitet, aus Mitleid für ihre bedrängte Lage hatte er ihr seine Hand angeboten — sie fühlte sich bis ins Innerste dadurch verletzt.

„Wollen Sie mir nicht antworten?“ drängte Paul sanft. „Ich weiß, Sie würden nie — Kenata, was ist Ihnen?“ unterbrach er sich besorgt, als das junge Mädchen ihm ein aschfahles Antlitz zuwandte. Ihre Lippen öffneten und bewegten sich, aber kein Laut drang daraus hervor, es schien, als ob die leidenschaftliche Erregung sie der Sprache beraubt habe.

„Sie sind sehr gütig,“ brachte sie endlich heiser hervor, „sehr theilnehmend, und ich danke Ihnen; aber, was Sie wünschen, ist unmöglich. Sie irren, wenn Sie glauben, ich könne wie ein Federball vom Einen zu dem Andern gestoßen werden.“

Er schrak zurück, als wenn er einen Schlag erhalten.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er kalt. „Ich dachte — der Gutsherr dachte —“, er hielt inne, sein Gesicht war nicht weniger bleich, als das ihrige.

„Ich will Sie nicht länger belästigen,“ sagte er nach kurzem Schweigen in etwas sanfterem Tone. „Ich hatte mir eingebildet, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin, aber ich sehe, daß ich mich getäuscht habe. Verzeihen Sie meine Thorheit.“

Innerlich aufjubelnd hatte Paul das alte, traute Zimmer betreten, und nun lag ihm das Herz so schwer, so kalt in der Brust. Wie sollte er sich Kenates seltsames, abstoßendes Wesen erklären? Konnte es möglich sein, daß sie trotz Allem jenen Glenden geliebt hatte, der ihrer so unwürdig war? Wer konnte ein Frauenherz ergründen?



Regungslos, blaß wie eine Leiche saß Renate auf ihrem Stuhl. Ihre rechte Hand hing schlaff herab, ihre Augen starrten ins Leere. Die gebeugte Gestalt in tiefer Trauerkleidung bot ein Bild unbeschreiblicher Verlassenheit. Paul fühlte sich bis ins Innerste bewegt. Von einem unwiderstehlichen Impuls getrieben, eilte er zurück und kniete an ihrer Seite nieder.

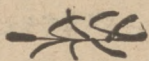
„Renate, mein Liebling,“ bat er leise, ihre eiskalte Hand ergreifend, „schicke mich nicht weg, ich liebe Dich ja so treu, so innig!“

Ein leises Zittern ging durch ihre Gestalt, ihr Auge verlor den starren Ausdruck und richtete sich, wie in demüthigem Flehen auf sein Gesicht.

„Bleibe, Paul,“ hauchte sie kaum vernehmbar, „ich kann ja nicht leben ohne Dich!“

Und so ging des Gutsherrn sehnlichster Wunsch in Erfüllung. Renate wurde der Sonnenschein des alten Hauses, beglückt in der Liebe des Gatten, beglückt im Besitze zweier prächtigen Knaben, welche die Erbfolge des Hauses Esmond doppelt sicherten, und den Stolz und die Wonne des ehrwürdigen Ahnherrn bilden, dem der Titel „Urgroßvater“ der liebste auf Erden ist.

Bruno Esmond ist nicht mehr nach England zurückgekehrt; er lebt von dem Jahrgeld, das sein Onkel ihm bewilligt, und in Holmes ist wenig von ihm bekannt. Er verbringt seine Zeit mit Spielen und Wetten, und sein ständiger Gefährte in guten, wie bösen Tagen ist ein finster aussehender Mann, Namens Derwent, der auch seine Wohnung mit ihm theilt. Ihren gemeinsamen Haushalt leitet eine bleiche Dame, die gegen alle Hoffnung noch hofft, ihren Bruder vor dem gänzlichen Untergang zu retten. Vielleicht übt ihre Anwesenheit wirklich einen wohlthätigen Einfluß auf ihn aus, so daß ihre hingebende Liebe und Geduld endlich ihre Belohnung finden.



## Auf dem Leihamt.

Von Walther Schratt.

(Nachdruck verboten.)

Seufzend entschließt man sich endlich zu dem schweren Gang nach dem Leihamt. Alle Hilfsquellen versiegen und versagen, selbst alte „Freunde“ zucken mit gut gespielter Bedauern die Schultern. Der Hunger nagt und bohrt, und kaltherzige Gläubiger drohen mit der Pfändung. Man sucht unter den Habseligkeiten etwas hervor, das in den sachkundigen, streng prüfenden Augen des Schätzmeisters im Leihamt voraussichtlich einen gewissen Geldwerth beizt und macht sich, im Herzen bitteren Gram über die schlechte Weltordnung und den Mangel an Erbarmen unter den Menschen, mit unwillkürlich zögernden Schritten auf den Weg zum letzten Helfer in der Bedrängniß.

Hier also ist die Straße, und dort das graue, unfreundliche Gebäude, in dem das Leihamt untergebracht ist.

Der Geldbedürftige wirft forschende Blicke um sich — Gott sei Dank, in diesem Augenblick sind wenig Menschen zu sehen, und darunter kein einziger Bekannter. Rasch, in geduckter Haltung, schlüpft er in das Thor — als wäre er ein Verbrecher, der sich einschleicht. Er schämt sich, daß er das Leihamt in Anspruch nehmen muß. Warum eigentlich? Armuth ist keine Schande, sagt man doch immer. Jawohl, man sagt es, wie so vieles Andere, und glaubt es selber nicht. Täuschen wir uns nicht! In unseren Tagen wirkt Mittellosigkeit ein wenig entehrend. Wer kein Geld verdienen kann, gilt als untüchtig oder arbeits-scheu. Jeder kennt viele Fälle, daß gediegene und arbeitsfreudige Menschen im Kampfe mit widrigen Verhältnissen elend zu Grunde gegangen sind; und dennoch spricht der Wohlhabende halb mitleidig, aber auch halb verächtlich von einem „armen Teufel“. Die meisten Menschen sind eben Erfolgebeter.

Schwere dumpfe Luft erfüllt den Saal des Leihamtes, staubbedeckte Fensterscheiben dämpfen das Tageslicht. Die Gesichter der

meisten aus dem Publikum erzählen stumm von schwerem Kummer. Man tritt leise auf, es wird fast nur im Flüsterton gesprochen, selbst die Beamten mäßigen ihre Stimmen gleichsam in instinktiver Scheu vor dem Schmerz, der die Leute da quält. Wie ein stiller Seufzer geht es durch den Raum, jeder sieht den andern von der Seite an, mit einem Gesicht der Scheu und Angst. Die Thorheit verläßt den Menschen auch in der Noth nicht. „Was liegt daran,“ möchte man all Denen zornig zurufen, „wenn diese Dir Unbekannten nun wissen, daß Du selbst in Geldverlegenheit bist! Im übrigen, Du weißt es ja auch von ihnen — warum also schämt Ihr Euch vor einander, Ihr Narren?“

Zwei elegant gekleidete Herren treffen sich ganz unerwartet vor dem Tisch, auf dem die Verfaßgegenstände zur Schätzung vorgelegt werden.

„A, Herr A.! Sie hier?“ rief B. aus.

„Ach, guten Tag, lieber Herr B., wie geht es Ihnen?“ entgegnete Herr A. scheinbar überrascht.

„Ich reise heute nach Ostende, nicht zur Erholung, Gott sei Dank, ich bin gesund, bloß zur Zerstreuung. Und da will ich meine Werthsachen hier hinterlegen, hier sind sie sicherer verwahrt als in meiner Wohnung.“

„So, so, so, da thun Sie ganz recht!“ versetzt Herr A. und denkt sich dabei, der gute B. ist ein vorreflicher Lügner.

„Und was führt Sie hierher, Herr A.?“ fragt nun Herr B.

„Eine kleinliche Sache,“ lacht Herr A., obgleich ihm sehr schwer zu Muth ist. „Sie werden es gar nicht glauben! Morgen ist der Geburtstag meiner Frau, und ich möchte ihr etwas recht Schönes zum Geschenk machen. Nun — unter uns gesagt — meine Frau hält mich mit dem Taschengeld etwas knapp. Von einem Freunde etwas borgen, hieße das Geheimniß verrathen, daß ich unter dem Pantoffel stehe . . . ich fühle mich dabei wahrhaftig sehr glücklich . . . es giebt solche Naturen . . . aber man schämt sich dessen. Da kam ich auf den Einfall, meine goldene Uhr kurze Zeit hier zu befehlen . . .“

„Eine prächtige Idee, Herr A.“ meint lächelnd Herr B. und sagt sich heimlich: „Mit dieser Lüge führst Du mich nicht hinters Licht!“

Ein weißhaariges Mütterlein, ein Bündel in der Hand, tritt an den Tisch vor. Sie wünscht ein Darlehen von 20 Mark. Der Schätzmeister sieht das seidene Kleid, das die Alte mit zärtlich glättender Hand ausgebreitet hat. Der Beamte macht ein ernstes Gesicht und raunt dann der Alten mit faulem Tone zu:

„Sie können höchstens fünf Mark bekommen.“

Die Greisin schreut zusammen, schließt die Augen und sinnt eine Weile nach. Woran denkt sie? An ein krankes Enkelkind oder an den Wirth, der die Miete verlangt, widrigenfalls er sie auf die Straße werfen wird?

„Nun?“ meint leise der Schätzmeister.

Die Alte erwacht aus ihrem Grübeln, kneift den Mund zusammen und nickt — sie kann nicht sprechen . . .

Ein junger Mann mit frischen Farben im fröhlichen Gesicht tritt ein. Allem Anschein nach ein Student, dem der Monat zu lang und der Wechsel zu klein ist. Mit neugierigen Blicken mustert er das Publikum und senkt dann, als er fast lauter bekümmerte Mienen sieht, den Kopf. Er ärgert sich über alle diese Menschen, die traurig sind, weil sie kein Geld haben. Wie kann man sich so etwas nur zu Herzen nehmen. Durch diese Thoren will er sich die gute Laune nicht verderben lassen, und er summt ein Liedchen vor sich hin. Endlich gelangt auch er an den Tisch, wo der Schätzmeister sein wichtiges Urtheil abgiebt. Der junge Mann reicht eine silberne Uhr hin und wünscht darauf zehn „Meter“ Vorschuß. Der Beamte lächelt und bietet zwei Mark fünfzig Pfennig. Der Jüngling macht ein verblüfftes Gesicht und entschließt sich endlich, auch die kleine Summe anzunehmen. Lustig ist er hineingekommen, verstimmt zieht er fort.

Eine lebhafte Russin erscheint. Sie will heute noch nach Karlsbad reisen, hat keine Geduld zu warten, bis ein Geldbrief aus ihrer Heimath eintrifft. Der Schätzmeister erklärt, er könne ihr auf ihre Juwelen 3000 Mark anweisen. Gut. Dann fragt er nach Namen und Adresse der Dame. Erstaunt beantwortet sie die Fragen. Nun verlangt der Beamte die Vorzeigung einer Legitimation. Die Russin wirft ihm einen entrüsteten Blick zu, rafft ihren Schmutz zusammen und geht dann weg.

„Es wundert mich bloß,“ eiferte sie zu ihrem Begleiter, „daß man nicht noch Vorlage eines Impfzeugnisses und Armenscheines, eines Certificates über Unbescholtenheit und eines Taufscheines verlangt. Schon



aus Barmherzigkeit sollte man jede Frage unterlassen. Und welchen Nutzen haben die Legitimationspapiere? Wer Unredliches ins Leihamt trägt, sorgt schon für einen Urkundenwisch!

Die Russin redet sich immer mehr in Zorn, ihre Sprache wird drastischer, jedes dritte Wort ist eine Beleidigung für das System und die Beamten.

\* \* \*

Ein anmuthiges junges Mädchen zieht ein prächtig funkelndes Armband aus ihrem Pompadour hervor. Freie Station und 30 Mark Gehalt — bei zufriedenstellender Leistung ein Geschenk — das war vereinbart worden. Und sie hatte die alte kranke Rentiersfrau aufopferungsvoll gepflegt und betrauert, nicht etwa im Hinblick auf das in Aussicht gestellte Geschenk, sondern weil sie aufrichtiges Mitleid empfunden mit der von Schmerzen gepeinigten Frau. Die dreißig Mark hatte sie dann einer Freundin geborgt, nun wollte sie für kurze Zeit das herrliche Armband hinterlegen, um es sofort wieder einzulösen, wenn sie wieder Geld verdient.

Der Schatzmeister sieht den Schmuck an, sieht das Mädchen an und flüstert: „Drei Mark!“

Das Mädchen erblickt. „Bloß drei . . . wirklich?“ stammelt sie erschrocken.

Und der Beamte sagt: „Wirklich! Die Diamanten sind Glas, das Gold hat einen Werth von fünf Mark.“

Eine Falte erscheint zwischen den Augen des Mädchens, das den Schmuck zurüdnimmt und traurig weggeht.

\* \* \*

In einem anstoßenden Saale werden Pfandscheine verlängert und Pfänder eingelöst.

Hier erblickt man öfter fröhliche Gesichter. Wer einen Gegenstand der ihm lieb ist, endlich wieder aus der Gefangenschaft befreit, dem merkt man es an seinem Gebahren an.

Man sieht auch häufig verdubelte Gesichter — nämlich, wenn der Beamte die Summe nennt, die an Zinsen zu entrichten ist. Man ist gewohnt, ein Leihamt als Wohlthätigkeits-Institut zu betrachten und ist bestürzt zu erfahren, daß man sehr hohe Zinsen zu entrichten hat, insofern das Pfandobjekt nicht innerhalb sechs Monaten behoben oder der Schein nicht rechtzeitig verlängert worden ist.

In diesem Raum wartet das Publikum nicht auf Geld, die Stimmung ist hier auch nicht so gedrückt, und man hört da mitunter kühne Aeußerungen, allerdings nicht gar zu laut.

„Wenn die Herren Beamten nur stiller sein wollten, daß man endlich aus diesem stickigen Raum fortkäme!“

„Es sind eben zu wenig Beamte im Verhältniß zu der großen Arbeit.“

„I wo! Sollten weniger quasseln und rascher arbeiten!“

„Rascher? Ne! Das muß in Ruhe abgemacht werden, sonst kommt eine heillose Verwirrung heraus.“

„Na, wissen Sie, spaten könnten sich die Herren doch ein wenig. Sehen Sie, ich bin hier ein alter Kunde, ein Stammgast, und komme sonst immer knapp vor Sperre. Da sollten Sie mal sehen, wie das hurtig geht — die Herren möchten eben auch bald fort und geben sich mehr Mühe.“



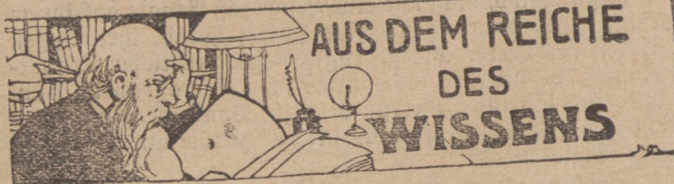
### Nur allein.

Wenn Dir so recht bekommen ist,  
Wenn Alles, Alles Dich verlassen,  
Wenn keine Worte, Thränen nur  
Dein bitt'res Leiden fassen:

So fliehe, wo kein Blick Dich sieht,  
Wo Du geschützt vor jedem Lauschen,  
Dort wird Dein tief verwundet Herz  
Für heiße Thränen Frieden tauschen.

Und wenn Du tausend Freunde hast,  
Die alle Dich zu trösten meinen —  
Am besten ist's, so recht allein  
Vom Herzensgrund sich auszuweinen.

Retrowitsch.



### Das Felsenschneiden mit Diamanten.

Schon die Chaldäer und die Aegyptier der 14. Dynastie bearbeiteten hartes Gestein mittels der Diamanten, dergleichen nach Plinius die römischen Arbeiter. Ein Mechaniker in Paris, G. Hermann, brachte das vergessene Verfahren 1854 wieder auf und zwei Jahre später wandte es G. Leshot in Genf auf die Grubenarbeit an. In Amerika und England wurde die Bohrmaschine vervollkommenet, und 1863 versuchte James Gibbora in Painesville die erste Kreissäge mit Diamantzähnen. Zu wünschen ließ aber noch übrig die Fassung der Diamanten, die bald auf kaltem Wege, mittels Schraubens, bald galvanoplastisch, bald zusammen mit dem Gießen des Stahles vorgenommen wurde. Die Schwierigkeit lag darin, daß der Diamant, wenn zu lange dem Löth- und dem Schmiedefeuer ausgesetzt, verbrennt. Man verwendete den sogen. schwarzen Diamanten. Felix Fromholt hat Versuche mit kristallisirten Ausschußdiamanten, dem sogen. „Boort“, angestellt, der sieben bis acht Mal weniger als der schwarze kostet, aber wegen seiner eigenartigen Ränderung sehr schwer zu fassen ist. Fromholt unterzieht nun das Metall, in welches der Diamant zu fassen ist, einer Art Walzung mittels eines besonderen Apparates bei sehr kurzer Erhitzung, so daß der Diamant seine Härte behält. Dank diesem Verfahren kann der Diamant nicht nur bei Kreissägen, sondern auch bei hin- und hergehenden Sägen, Feilen u. s. w. und vor Allem auch zum Felsdurchbohren verwendet werden. Eine Fromholtsche Kreissäge von 2,20 Mtr. Durchmesser rückt im Gestein 40 Centimeter in der Minute vor.



### Allerlei Wissenswerthes.

#### Die Schnelligkeit der großen Raubthiere.

Auf eine kurze Strecke läuft der Löwe und der Tiger schneller als der Mensch und erreicht sogar die Schnelligkeit eines guten Pferdes, doch schon nach etwa 800 Metern geht den Fürsten der Raubthierwelt der Athem aus. Es fehlt ihnen an Ausdauer und beide haben nur verhältnißmäßig schwach entwickelte Lungen.

✱

#### Der Mond und das Stottern.

Die französische Zeitschrift „Natur“ veröffentlicht von einem Mitarbeiter eine merkwürdige Erscheinung, für deren Wahrheit sie einstehen und die übrigens auch schon bei anderen Gelegenheiten beobachtet worden ist. Der Bericht lautet: „Ganz zufällig bemerkte ich bei einem mit dem Uebel des Stotterns behafteten Fremden im vergangenen Mai und Juni, daß sein Sprachfehler an mond hellen Abenden schlimmer als an finsternen auftrat, und er fand auch selbst, daß er, wenn ihn im Juni die Strahlen des Mondes während des Schlafes trafen, am meisten an den Tagen nach dem Vollmonde stotterte, während er einen Tag vor und einen nach dem Neumonde von jedem Anfall seines Leidens frei blieb.“

✱

#### Von der Kraft des Blickschlages.

Bei einem Gewitter über Klausthal im Harz traf ein Blickstrahl in einem Hause einen hölzernen Pfahl, an dessen oberem Theile zwei etwa vier Millimeter dicke eiserne Nägel gänzlich geschmolzen wurden, was in keinem Schmiedefeuer möglich gewesen wäre. Zur Schmelzung mußte wenigstens ein Strom von 200 Amperes Intensität und von 20 000 Volt Spannung durch die Nägel geflossen sein. Bei der Annahme, daß die Wirkung des Blickes eine Sekunde lang gedauert habe, würde die entwickelte dynamische Kraft der von 5000 Pferdekraft gleichgekommen sein; da die Entladung aber mit hoher Wahrscheinlichkeit kaum eine Zehntel Sekunde dauerte, ergiebt sich eine Kraftwirkung, die von 50 000 Pferdekraften gleich wäre.

